

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: F. Schumann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachau in Elbing. Eigentüm. Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 209.

Elbing, Sonnabend

5. September 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreussische Zeitung“

bis zum 1. Oktober kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 3. Sept. Der Kaiser und der König von Sachsen haben Donnerstag in Dresden der Parade beigewohnt. Der Kaiser wird demnächst wieder einige Zeit in Romluzen zubringen. Gegen Mitte Oktober werden der Kaiser und die Kaiserin in Wiesbaden sein. Nach einem in allen Hofangelegenheiten wohl unterrichteten Londoner Blatte verlautet, daß der Kaiser einen von ihm selbst entworfenen werthvollen Pokal stiftet, welche im nächsten Juni von Dover nach Helgoland gefeiert werden soll.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, wird der Kronprinz bei den Breslauer Kaisermanövern dem Kaiser ein Handschreiben des Königs der Belgier überreichen.

Der Besuch, den das russische Kaiserpaar auf dem Wege nach Kopenhagen dem Prinzen Heinrich abstatet, wird einen ganz familiären Charakter tragen, da die Prinzessin Heinrich (ältere Schwester der Zarin) demnächst ihrer Entbindung entgegensteht.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der russische Botschafter Graf v. d. Osten-Sacken, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr von Marschall und der deutsche Botschafter in Petersburg Fürst Radolinski, haben sich nach Breslau begeben.

An Stelle des verstorbenen russischen Ministers des Auswärtigen, Lobanow, dürfte dessen bisheriger Adjunkt, Geheimrath Schischkin, den Zaren auf seiner Reise nach Breslau begleiten.

Der Chef des Militär-Cabinetts, General der Infanterie und General-Adjutant v. Hahnke ist am 1. September zum Chef des Grenadier-Regiments Prinz Carl von Preußen (2. brandenburgisches) Nr. 12 ernannt worden.

Aus der Vorgeschichte des Zarenbesuches in Paris weiß ein Pariser Artikel des „Hamburgischen Correspondenten“ u. A. folgendes zu erzählen: Als der Zar im Verein mit der Zarin und dem Vetter der russischen auswärtigen Politik, dem Fürsten Bobanow, an die Feststellung der Dispositionen für seine große Wintertour ging, wurde Anfangs Frankreich glatt übergegangen. Es wäre auch wohl bei diesen Dispositionen geblieben, wenn nicht den Schreckensbleichen französischen Diplomaten in Petersburg und Paris drei mächtige Bundesgenossen entstanden wären in der Person der Zarin-Mutter, der dänischen Deutschenkönigin, der französischen Chauvinismus nichts nachgibt, in der Person des russischen Ministers des Aeußeren, der das blinde Vasallentum der französischen auswärtigen Politik sehr gut zu würdigen wußte, und in der Person des russischen Finanzministers, der sich zwar wohl keine allzu großen Illusionen mehr über eine weitere Aufnahmefähigkeit des französischen Geldmarktes für russische Anleihen macht, der aber mit Recht vermehren möchte, daß die französischen Capitalisten in Wirttrauen oder in Uebelwollen sich ihrer russischen Schuldmittel zu entäußern suchen könnten. Diese drei Factoren, gut secundirt natürlich von der sehr mächtigen francophilen Clique am russischen Hofe und in der russischen Staatskanzlei, haben zunächst dahin gewirkt, den Zaren zu veranlassen, die Franzosen nicht ganz zu umgehen und ihnen einen Besuch auf ihrem Territorium, aber nicht in Paris abzustatten. (Im Gegenlag hierzu bringt das „V. Z.“ von seinem Petersburger Correspondenten einen längeren Artikel, wonach schon im Frühjahr, als die Dispositionen für die Europareise des Zarenpaars getroffen wurden, der Besuch Frankreichs als selbstverständlich in das Programm aufgenommen worden sei. Siehe unter Petersburg. D. Red.)

Ein neuer Colonialskandal sollte nach einer in unserer gestrigen Nummer gebrachten Mittheilung des „V. Z.“ aus der Amtsführung des Majors Leutwein in Deutsch-Südwestafrika in Sicht sein. Der farbige „Berl. Votanz.“ dementirt diese Nachricht heute und schreibt dazu: Wie uns von unterrichteter Seite geschrieben wird, beruht diese Mittheilung auf Erfindung. Auch in diesem Falle scheint der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen zu sein. Major Leutwein, der bei den Beamten, bei der Schutztruppe und bei allen Colonisten gleich beliebt ist, hat es durch sein energisches Vorgehen gegen die Boden speculation mit den in Deutsch-Südwestafrika colonisirenden Gesellschaften verdorben, und es verlautet schon seit längerer Zeit, daß die Vertreter dieser Gesellschaften im Vertrauen auf die Beziehung, die zwischen ihnen Präsidenden und dem Ministerialdirector Dr. Pahler besteht, an dem Sturze des ihnen unangenehmen Landeshauptmanns arbeiten. Als hauptsächlichste Gegner des Majors Leutwein werden Herr Carl Wolf, der Vertreter der Südwestafrikanischen Siedlungsgesellschaft, und Herr Assessor Rhode, der Vertreter der

Deutschen Colonialgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika, bezeichnet. In colonialfreundlichen Kreisen begt man die bestimmte Erwartung, daß der Director der Colonialabtheilung diesmal mit aller Energie den Verdächtigungen der Thätigkeit des Majors Leutwein entgegenzutreten wird. Major Leutwein gilt für einen der tüchtigsten unserer Colonialbeamten; seine tadellose, glänzende Amtsführung hat ihm in Deutsch-Südwestafrika die lebhaftesten Sympathien erworben. Unwahr ist es, daß die Officiere der Schutztruppe gegen Leutwein Front gemacht haben. Auch an der Mittheilung, daß zwischen Major Leutwein und dem stellvertretenden Landeshauptmann von Lindquist ein Zerwürfniß bestehe, ist kein wahres Wort. Ganz absurd ist endlich die Behauptung, daß Leutwein indirect den Aufstand der Dithereros veranlaßt haben soll.

Heute Mittag wurde im Reichstagsgebäude die internationale Ausstellung für Amateurphotographie eröffnet. In Vertretung der hohen Protectorin, der Kaiserin Friedrich, wohnte der Zeter die Frau Prinzessin Friedrich Leopold bei. Geh. Rath Professor Dr. Tobold hielt die Eröffnungsrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Die Ausstellung ist sehr reich besetzt. Auch aus dem Auslande sind eine bedeutende Zahl von Photographen vertreten, unter anderen aus Rußland, Frankreich, Amerika und Japan. Die Staatsbede wurde durch den Minister Dr. Bosse vertreten.

An der Mitte September in Berlin stattfindende Versammlung von Hoch- und Mittelschulern der ganzen deutschen Mitte werden mit Unterstützung der mecklenburgischen Regierung 50 mecklenburgische Fischer Theil nehmen.

An die rheinische Provinzialsynode haben drei Kreisynoden Anträge betrefis der theologischen Fakultät zu Bonn, drei wegen Mitwirkung der Provinzialsynodal-Vorstände bei der Befestigung der theologischen Professuren, eine wegen des Freiherrn v. Stumm und dreizehn wegen des Duellunwesens gestellt.

Spanische Blätter behaupten, die Häupter des Philippinen-Aufstandes seien Deutsche in Manila. In Deutschland sei kürzlich ein Buch gegen Spanien erschienen, dessen Verleger ein Philippinen-Mestizo sei. Die Deutschen auf den Philippinen hätten einen leitenden Ausschuss gebildet, der namentlich die Eingeborenen aufzulege.

Seit Kurzem ist in Steglitz die staatliche Controlanstalt für Diphtheriehefserum im Betrieb. Ihr Leiter ist Professor Ehrlich, der langjährige Mitarbeiter Behrings; zu seiner Unterstützung sind ihm Professor Donat, früher am Koch'schen Institut in Berlin, und Stabsarzt Dr. von Hoff, Assistent am hygienischen Institut, beigegeben. Das Diphtheriehefserum wird in Deutschland jetzt bereits von drei Fabriken hergestellt: von den Farbwerken vorm. Meister, Lucius u. Brüning in Höchst a. M., von der Schering'schen Fabrik in Berlin und von der chemischen Fabrik von C. Merck in Darmstadt.

Meißen, 3. Sept. Die Festtafel in der Albrechtsburg, welche im Bankettsaal und Retschsaal gedeckt und auf das herrlichste mit Gold- und Silbergeräthen, Meißener Porzellan-Aufsätzen und Blumengruppen decorirt war, verlief auf das Glänzendste. Kaiser Wilhelm und König Albert saßen an der langen Seite der Tafel im Bankettsaale nebeneinander. Der Kaiser trug die Uniform seines sächsischen Infanterie-Regiments No. 101, König Albert die Uniform eines preussischen Generalfeldmarschalls. An der rechten Seite des Kaisers folgten Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Ludwig von Bayern, Prinz Georg von Sachsen, Prinz Leopold von Bayern. Links von König Albert, Prinz Heinrich von Preußen, der Graf von Turin, Prinz Ruprecht von Bayern. Den Majestäten gegenüber saß der sächsische Kriegsminister, Generalleutnant Edler v. d. Planitz. Links von dem Vizekönig der preussische Kriegsminister, Generalleutnant v. Goller, rechts der württembergische und boherische Kriegsminister. Gegen Ende der Tafel erhob sich König Albert zum Toast auf den Kaiser, und dankte für die Ehre, welche der Kaiser dem XII. Corps dadurch erwies, daß er die Parade über dasselbe abgenommen habe, dankte ferner für die huldvollen Worte der Anerkennung für die Leistungen des Corps, welche der Kaiser heute bei dem Schluß der Parade an den commandirenden General gerichtet habe. Der König dankte endlich dem Kaiser dafür, daß er auf der alten sächsischen Stammburg erschienen sei, von wo, wenn eine Gefahr für das Reich vorhanden war, seine Vorfahren, wenn sie gerufen wurden, stets willig erschienen waren; er versicherte, daß dies auch künftig geschehen werde, daß, wenn der Kaiser rufen sollte, Sachsen die Treue halten und dem Rufe folgen werde. In diesem Sinne fordere ich die Kameraden auf, in den Ruf einzustimmen: Se. Majestät, Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! Begeistert stimmte die Festversammlung ein. Die königlichen Hoftrumpeter begleiteten von der Musikloge aus mit Fanfaren. Der Kaiser erwiderte sofort ungefähr Folgendes: Desherwegten Herzens danke er Se. Majestät dem Könige für die huldvollen Worte. Er danke für die heute wahrgenommenen vorzüglichen Leistungen des zwölften Corps. König Albert werde nicht allein von den eigenen Landestruppen, sondern von dem ganzen deutschen Heere hoch geehrt. Seine Truppen hätten unter dem Kronprinzen Albert, dem jetzigen Könige, gekämpft und gestreut und

der ehemalige Heerführer sei den Truppen unvergeßlich. Von den übrigen Heerführern seien Kaiser Wilhelm der Große und Kaiser Friedrich heimgegangen; nur König Albert sei noch von den damaligen Heerführern unter uns. Er bitte, Gott wolle den König segnen und schützen und behüten. Diese Bitte erfülle nicht nur die Herzen der eignen Landesöhne Sr. Majestät des Königs, sondern die Herzen aller deutschen Krieger. Er fordere die Kameraden auf, in diesem Sinne den Ruf zu erheben: Der Feldmarschall, Se. Majestät der König von Sachsen, Hurrah! Wieder ertönten die Fanfaren der Hoftrumpeter und brausende Hurrahs.

Zeitheim, 3. Sept. Die Parade des XII. Armeecorps vor dem Kaiser und dem Könige von Sachsen nahm einen äußerst glänzenden Verlauf. Der Kaiser hatte sächsische Generaluniform mit dem grünen Bande des sächsischen Hausordens der Hauentzone angelegt. Die Truppen waren überfüllt und das zahlreich versammelte Publikum folgte der Parade mit größtem Interesse. Der einmahlige Vorbereitungsbesuch des XII. Armeecorps und der vierten Garderegimentbrigade gelang vorzüglich, die Haltung der Truppen war musterhaft. Der Kaiser führte das Infanterieregiment No. 101 und das Belogarde-Infanterieregiment vor, König Albert von Sachsen das Infanterieregiment No. 100, das zweite Garde-Infanterieregiment und das Feld-Artillerie-Regiment No. 12, und Prinz Georg von Sachsen die Infanterieregimenter No. 106 und 108. Die Truppen fanden die Allerhöchste Anerkennung. Auf der Hin- und Rückfahrt wurden die Monarchen von der Spalier bildenden Bevölkerung jubelnd begrüßt. Das Wetter war trübe mit einzelnen Regenschauern.

Hamburg, 2. Sept. Der Hamburger Correspondent erzählt, das russische Kaiserpaar werde auf seiner Reise nach Kiel die Stadt Altona nicht berühren, sondern via Schwarzenbeck-Oldesloe-Segeberg-Neumünster fahren. Mit der Möglichkeit eines Besuchs beim Fürsten Bismarck werde gerechnet, doch sei Bestimmtes noch nicht bekannt.

Wie der Zar in Breslau wohnen wird, schildert die „Schl. Ztg.“ folgendermaßen: „Betritt man das Foyer des Landeshauses, so liegen zur Linken zunächst die Räume, in denen zur Zeit der Kaiserfeste sich das Zimmer für die Marschalltafel sowie weiter nach links jenes für den Oberstallkellner aus dem Neuen Palais, Morisch, befinden werden. Zur Rechten folgen die Zimmer für den russischen und den preussischen Hofmarschall (Freiherrn von und zu Glogowitz), Links von der großen Mittelhalle des Festsaales, in welchem an einem der Kaiserfeste eine Familienfrühstückstafel stattfanden wird, befinden sich die für den Zaren hergerichteten Gemächer, rechts von der Mittelhalle die Gemächer der Zarin, während am rückwärtigen Ende dieser Mittelhalle ein Salon für gemeinschaftliche Empfänge eingebaut wurde, den man mit Oberlicht versehen und äußerst geschmackvoll eingerichtet hat. Der Zar kann aus seinem Arbeitszimmer, die Zarin aus ihrem Schreibzimmer unmittelbar in diesen Empfangsalon gelangen. Der Sitzungssaal des Landtages ist provisorisch in Garbenerhörsaal für das russische Kaiserpaar und für die nächste Umgebung desselben umgewandelt worden. Die Gemächer des Zaren beginnen mit einem Vorzimmer, in welchem man an der linken kürzeren Wand jenes vortreffliche Porträt der Königin Luise, inmitten des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und des Prinzen Wilhelm im Park lustwandeln erblickt, während an der gegenüberliegenden Wandseite die Porträts Kaiser Nikolaus I., Kaiser Alexanders II. und an der rechten Wandseite jene der Kaiserin Alexandra, geborenen Prinzessin von Preußen (Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III.), sowie König Friedrich Wilhelm III. sich befinden. Von diesem Vorzimmer gelangt man in das Empfangszimmer. Am Plafond ist der russische Doppelaar mit dem Ritter St. Georg im Kampfe mit dem Drachen, umgeben von den russischen Einzelwappen, in prächtiger Weise gemalt, zu sehen, und die ihm umgebende Tafelung ist ein Meisterwerk dieses Genres. Kostbare Wägen sind auf hohen Konsolen in den Ecken angebracht, und über dem Haupteingange erblickt man eine sehr gelungene Büste Nikolaus I. Das unmittelbar an diesen Raum stoßende Zimmer ist als Arbeitszimmer für den russischen Kaiser eingerichtet. Gobelns russischen Ursprungs bekleiden die Wände und kostbare Möbel und Gemälde, wie sie auch zur Ausstattung aller übrigen Gemächer herbeigeschafft wurden, schmücken dieses Zimmer, an das sich dann das Bade-, Anklebe- und Schlafzimmer des Kaisers anschließen. Von der Mittelhalle rechts begangen die Gemächer der Kaiserin, von rückwärts vorn zu betrachten, mit dem Schlafzimmer, dem Anklebe- und Badezimmer. Die Wände dieser Gemächer sind wie die korrespondirenden für den Zaren mit prächtig gemustertem englischen Cretonne bekleidet und mit großem Geschmack ausgestattet. Das dem Badezimmer der Kaiserin folgende Schreibzimmer derselben gleicht einem Schmuckkästchen; die Dekorationskunst hat hier, wie auch überall, Großartiges geleistet. Das Gleiche ist von dem Empfangszimmer der Kaiserin zu sagen, und nicht minder von dem daranstoßenden Frühstückszimmer des russischen Kaiserpaars. Unmittelbar an dieses Frühstückszimmer

reichen sich die Wohnräume für den General Richter. Einen imposanten Anblick gewährt die geräumige Mittelhalle in ihrer neuen Gestalt. Ist sie auch durch den Einbau des gemeinsamen Empfangsalons für das Zarenpaar um ein gutes Theil verkleinert worden, so macht der jähge festlich doch durch die gelungene Dekorationsarbeiten hervorragenden Eindruck. Von dem Oberlichte des eingebauten Salons ist nichts zu merken; blühende Topfgewächse und Blattpflanzen verkleiden den für das Oberlicht notwendigen gewordenen Oberbau, und Vorbeerguirlanden werden am oberen Fries eine besondere Fierde dem Ganzen verleihen. Während die kostbarsten Teppiche sich am Boden hinziehen, erblickt man an den Seitenwänden je ne herrlichen französischen Gobelns, auf denen die Geschichte Don Quixotes dargestellt ist, und die zu den werthvollsten Dekorationsstücken unseres Hofes gehören. Fast alle königlichen Schlösser haben zu der Ausstattung des Landeshauses ihr Bestes beigetragen, und erwähnt mag noch sein, daß zur Beleuchtung die durchweg elektrische sein wird, die werthvollsten Gaslampen, größtentheils venetianischen Ursprungs, aus den königlichen Schlössern herbeigeschafft wurden. So ist in Wahrheit alles aufgeboten worden, den hohen Gästen des deutschen Kaiserpaars hier ein fürstliches Heim zu bieten, in dem sie sich zweifellos zufrieden fühlen dürften.“

12. Wander-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine.

Berlin, 2. September.
Heute Mittag 12 Uhr wurde eine Deputation der Wander-Versammlung im Neuen Palais von der Kaiserin empfangen. Die Deputation bestand aus Oberbaurath Wiebe, Geh. Baurath Hinkeldey und Baurath v. d. Hude. Die Herren überreichten der hohen Frau ein Bruchstückexemplar von „Berlin und seine Bauten“. Der Vorsitzende, Geh. Baurath Hinkeldey-Berlin, eröffnete die Versammlung, indem er an den Tag von Sedan erinnerte.

Alsdann hielt der Director der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft, Kreisbau-Inspector Koller-Berlin, einen Vortrag über „Electriche Bahnen“. Der Redner führte aus, daß die elektrischen Bahnen sich seit etwa 6 Jahren in ganz großartiger Weise entwickelt haben. Bereits sei in Deutschland ein Capital von 100 Mill. Mk. in elektrischen Bahnen angelegt. Die elektrischen Bahnen seien jetzt fast überall eingeführt. In Europa seien es nur Dänemark, Griechenland und Bulgarien, die noch keine elektrische Bahn haben. Deutschland, das 406 Kilometer elektrische Bahn habe, stehe an der Spitze der elektrischen Bahnen. In Deutschland werde das in elektrischen Bahnen angelegte Capital binnen Jahresfrist 200 Millionen Mk. betragen und dürfte sich, nur nach den Bestimmungen zu urtheilen, die seine Gesellschaft erhalte, nach zwei Jahren auf 1 Milliarde Mark belaufen. Deutschland habe glücklicherweise in dem elektrischen Bahnbau, trotz der amerikanischen Concurrenz, wenigstens in Europa, die führende Stellung. Es gebe drei Systeme der elektrischen Bahnen: 1) die Oberleitung, 2) die unterirdische Stromzuführung, 3) der Accumulatoren-Betrieb. Die besten technischen und wirtschaftlichen Ergebnisse habe zweifellos die Oberleitung zu verzeichnen. Die unterirdische Stromzuführung empfehle sich dort anzuwenden, wo die Oberleitung, z. B. in sehr vornehmen Straßen, nicht ausführbar sei. Dagegen bezeuge der Accumulatoren-Betrieb technischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Er müsse diesen Betrieb und auch das sogenannte gemischte System, d. h. Oberleitung und Accumulatorenbetrieb, wegen der dadurch bewirkten Ersparung des Betriebes, vollständig verworfen. Die elektrischen Bahnen empfehle sich nicht nur als Straßenbahnen, sondern auch als Vorort-Bahnen. Zunächst sei sie auch als Fernbahnen Anwendung finden werden, bleibe der Zukunft vorbehalten. Jedenfalls sei überall, wo es angänglich, die Oberleitung anzuwenden. Man könne sehr wohl die Anlage derartiger Bahnen, daß sie weniger unökonomisch sei. Allein wer die Vortheile der elektrischen Bahn genießen wolle, müsse auch die Nachteile unorthodoxen Aussehens in den Kauf nehmen.

Es folgte hierauf ein Vortrag des Dombaumeisters Salzmann-Bremen über die Wiederherstellung des Domes in Bremen. Der Redner, der durch Aufbau von Modellen den Bremer Dom veranschaulichte, entwarf ein eingehendes Bild von der Entstehung, der Zerstörung und dem Wiederaufbau des Domes. Der wiederherzustellende Dom habe ein Gefäß von sechs Glocken. Die größte Glocke habe ein Gewicht von 6900 Kilogramm. Bisher habe der Bau, der in etwa 2 Jahren fertig sein dürfte, 2 Millionen Mark gekostet. Es sei mit Sicherheit zu hoffen, daß die Bremer Behörden auch noch den Rest der Bau summe, die einige 100,000 Mark betragen dürfte, bewilligen werden. (Lebhafter Beifall.)

Der stellvertretende Vorsitzende, Professor Baummeister-Karlsruhe, sprach dem Vortragenden seinen Dank aus und schloß danach mit den üblichen Dankesworten die zwölfte Wander-Versammlung.

Nachmittags 5 Uhr fand in der Gewerbe-Ausstellung ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. (V. Z.)

Der deutsche Architekten- und Ingenieurverein ist mit 95 Mitgliedern aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gestern Mittag in Joppot eingetroffen. Den Gästen zu Ehren wurde dort ein großes Essen veranstaltet. Nachmittags unternahm sie eine Fahrt nach der Westplatte. Abends fand ein gemeinsames Mahl mit 35 Mitgliedern des Danziger Architekten- und Ingenieurvereins statt. Im Arushof, wohin sich die Gäste dann begaben, erfolgte die offizielle Begrüßung. Heute früh begaben sie sich mit dem Regierungsdampfer „Gothifly Hagen“ nach Martenburg.

Die Pariser Reise des Zaren.

Petersburg, 2. Septbr.

Je näher der Zeitpunkt rückt, wo der Zar der französischen Hauptstadt seinen Besuch abzustatten gedenkt, desto mehr häufen sich die Commentare über die voraussichtlichen politischen Folgen dieses Ereignisses, und da ein Zeitartikler den anderen in Scharfsinn zu überbieten trachtet, so ist die Gefahr vorhanden, daß der politische Gesichtspunkt, von dem aus wir diese Pariser-Fahrt zu betrachten haben, zum Vortheile Frankreichs in gar nicht zu rechtfertigender Weise verschoben wird. Die französische Presse und theilweise auch die russische leisten einer solchen Begriffsverwirrung großen Vorstoß. So erklärt zum Beispiel die „Monvoje Wremja“, „daß der Moment einer neuen und absolut nicht mehr zweifelhaften Bestätigung jener freundschaftlichen Uebereinkunft zwischen Rußland und Frankreich herannahet, welche seit 1891 einen so wichtigen und wohlthätigen Einfluß auf die Geschichte Europas gehabt hat.“ Der Phantastie ist ein weiterer Spielraum gelassen, sich unter diesen Phrasen alles Mögliche zu denken, selbst ein verkrüppeltes und verriegeltes Schloß- und Truhbündel, das die französischen Schmerzen von anno 1870 und 1871 heilt, aber auch nur der — Phantastie!

Die Antrittsvisite des Zaren in Paris, welche das Hofesort schon im Frühling des Jahres als ganz selbstverständlich in die Reisepläne des Zaren aufgenommen hatte, ist später wiederholt der Gegenstand ernstlicher Beratungen gewesen, nicht zum Wenigsten aus dem Grunde, daß die französische Nation diesem Besuch eine Auslegung geben könnte, die man in den russischen Regierungskreisen durchaus nicht wünscht. Wenn man sich aber entschließt, diese Frage, frei von allen politischen Vorurtheilen, ganz objectiv zu betrachten, so dürfte man vielleicht finden, daß die Unterlassung dieses Besuches für Rußland noch mißlicher gewesen wäre. Schon die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern spielen hier eine große Rolle: die Werthschätzung der russischen Staatspapiere auf dem französischen Markt, die Bestrebungen und Hoffnungen, neue französische Kapitalien für die verschiedensten Unternehmungen zur Ausschließung der Reichthümer des Landes heranzuziehen. Politisch arbeitet Rußland schon seit einer Reihe von Jahren mit Frankreich zusammen und hat wiederholt, sei es in Ostasien, sei es auf der Balkanhalbinsel, bei Frankreich stets eine energische Unterstützung gefunden. Es liegt daher sehr nahe, wo der junge Zar in fast allen europäischen Großstaaten seinen Besuch abstatte, kein Grund vor, Frankreich von diesem Besuche auszu-schließen. Bei dem leicht erregbaren Charakter der französischen Bevölkerung würde ein solcher Ausschluß besonders schwer empfunden sein und hätte leicht auch der französischen Regierung ernste Berlegenheiten bereiten können, weil dieselbe es nicht verstanden habe, Frankreich die Stellung einer Großmacht zu sichern.

Daß die französische Regierung daher ein sehr großes Gewicht auf den Besuch des Zaren gelegt und dieses auch in Petersburg zur Kenntniß gebracht hat, ist daher eigentlich selbstverständlich. Daß Frankreich eine Republik ist, daß der französische Präsident dem Gesetze nach Frankreich garnicht verlassen und daher nicht einmal den Besuch des Zaren erwidern könne, sind doch Gründe, die kaum einer ernsthaften Diskussion werth sind. Die französische Republik ist doch überall als die Regierungsform Frankreichs anerkannt, und der Takt der französischen gesetzgebenden Versammlung dürfte zweifellos Mittel und Wege finden, daß der Besuch des Zaren in angemessener Weise erwidert wird.

Daß die Pariser Reise des Zaren irgend eine Aenderung in der auswärtigen Politik Rußlands herbeiführen könnte, ist durchaus ausgeschlossen. Es mag sein, daß in der französischen Bevölkerung zum Theil derartige Erwartungen gehegt werden, aber die französische Regierung theilt dieselben sicher nicht. Für absehbarer Zeit ist die ganze Arbeit der russischen Politik nur auf Erhaltung des europäischen Friedens und allerdings zugleich auf die Stärkung des russischen Einflusses im europäischen Staatenbunde gerichtet. Von diesen beiden Gesichtspunkten aus erscheint die Reise des Zaren nach Paris nützlich. Das als „voll“ behandelte Frankreich wird den russischen Rathschlägen noch zugänglicher sein als bisher und die Kette der russischen Politik nicht lösen. Bevor der Zar Herrn Seltsky Brauer die Hand drückt, hat derselbe die Herrscher von Oesterreich-Ungarn und Deutschland aufgesucht und hier zweifellos seine festliche Politik betont. Daß einzelne deutsche Blätter den Pariser Besuch des Zaren sehr abfällig kommentiren, ist schwer zu rechtfertigen. Welt aber könnten wir es begreifen, wenn man in England über diesen Besuch ein gewisses Unbehagen empfindet.

Ein armenischer Ausruf.

Sofia, 29. August.

Die „Marobni Braba“ veröffentlicht den nachfolgenden Ausruf des revolutionären armenischen Centralcomitees, welcher die Ursachen der jüngsten Vorgänge in Konstantinopel drastisch beleuchtet. Der Ausruf lautet in wörtlicher Uebersetzung:

„Wir haben bisher stets vor Europa gegen die türkische Tyrannei protestirt, doch unseren Protesten wurde systematisch kein Gehör geschenkt.“

Sultan Abdul Hamid antwortete uns mit einer furchtbaren Blutwoche. Europa, welches Zeuge dieses gräßlichen Verbrechens ist, blieb taub.

Wir besitzen nicht mehr die Kraft, weiter zu leiden. Die Zeit der diplomatischen Spielerei ist unüberlebensfähig verstrichen. — Das Blut unserer Hunderttausende nationaler Märtyrer giebt uns das Recht, die Freiheit zu fordern.

Entgegen allen Verdächtigungen und falschen Anklagen unserer Feinde fordern wir nur das für unsere Freiheit Nöthigste. Das sind folgende Punkte:

1) Ernennung eines obersten Commissars für Armenien, der ein geborener Europäer sein muß und von den sechs Großmächten gemeinsam gewählt werden muß.

2) Der Wali, die Mutefarise und die Katmalame werden vom Obercommissar ernannt und vom Sultan bestätigt.

3) Militär, Gendarmen und Polizei werden aus

der Bevölkerung gebildet und unter das Commando europäischer Offiziere gestellt.

4) Die Gerichtsbarkeit und die Verträge werden nach europäischem Muster eingerichtet.

5) Volle Religionsfreiheit, Freiheit des Unterrichts und der Presse.

6) Dreiviertel der Einkünfte des Landes werden für die Bedürfnisse desselben verwendet.

7) Alle heutigen Steuer- und Gebührengesetze werden außer Kraft gesetzt.

8) Im Laufe der folgenden 5 Jahre werden keine Steuern erhoben und sämtliche Steuern, welche in den darauf folgenden 5 Jahren für den Sultan entfallen, werden zurückgehalten und zur Ausgleichung des durch die Revolution entstandenen Schadens an die Beschädigten ausgezahlt.

9) Unverzüglich soll jedem Eigenthümer das ihm geraubte bewegliche und unbewegliche Eigenthum zurückgegeben werden.

10) Die freie Rückkehr aller emigrirten Armenier wird gestattet.

11) Volle Amnestie für alle verurtheilten politischen Armenier wird verhängt.

12) Eine Commission aus Mitgliedern aller europäischen Mächte wird gebildet, welche ihren Sitz in einer der größeren Städte Armeniens hat und die strenge Durchführung obiger Bestimmungen überwacht. Dies sind unsere Forderungen, und wir werden nicht zurückweichen, kein Opfer scheuen, bis wir alles erreichen.

Von heute an halten wir uns frei von aller Verantwortlichkeit für alles, was geschehen wird. Wir beweineln bitterlich alle diejenigen, welche durch die allgemeine Revolution als Opfer fallen oder Verluste erleiden — seien es Fremde oder Einheimische. Doch vor einem rein nationalen Verluste und der Trauer einer ganzen Nation muß jeder persönliche Verlust und Trauer weichen. Das revolutionäre Armenien wird fortfahren, den Thron der Sultane so lange zu erschüttern, bis es sich seine Menschenrechte erungen hat, so lange noch ein Armenier am Leben ist.“

Es folgen Unterschrift und Siegel des Constantinopeler armenischen Revolutions-Centralcomitees: Dschamalschian.

Daß durch eine derartige Proclamation natürlich nichts gebessert wird, liegt auf der Hand. Im Gegentheil liegt die Gefahr vor, daß sie, in Tausenden von Exemplaren unter der armenischen Bevölkerung verbreitet, neuen Gährungsstoff erzeugen und den türkischen Schlächteren schließendlich gewissermaßen den Charakter der Nothwehr aufprägen.

Ausland.

Frankreich.

Der wegen angeblicher Spionage zu lebenslänglicher Deportation nach Cayenne verurtheilte frühere französische Capitän Dreyfus soll mit Hilfe seiner Frau entflohen sein. Das „V. L.“ erhält von seinem Londoner Correspondenten darüber folgendes Privat-Telegramm: „Der „South Wales Argus“ meldet, Capitän Hunter vom Dampfer „Nonpareil“, der von der Insel Comnetable bei Cayenne eingetroffen ist, erzählt, Capitän Dreyfus sei von Grandjalat entflohen. Frau Dreyfus erhielt von der französischen Regierung die Erlaubniß, bei ihrem Manne zu leben. Anstatt sofort nach Grandjalat zu gehen, hielt sie sich in Cayenne auf unter dem Vorgeben, daß in Grandjalat kein Arzt sei und sie sich vorher zu akklimatisiren wünsche. Zwischen Cayenne und Grandjalat verkehrt ein französischer Kutter den Dienst. Eines Nachts, nachdem der Kutter die Insel verlassen hatte, entbande ein amerikanischer Schooner mit Frau Dreyfus an Bord ein Boot an die Küste und nahm Capitän Dreyfus und verschiedene seiner Wärter mit, worauf der Schooner fortlegte. Man glaubt, die französische Regierung wolle die Flucht geheimhalten.“ Da die Quelle dieser Nachricht etwas zweifelhaft ist, so muß die Bestätigung derselben abgewartet werden.

Rußland.

Kiew, 3. Sept. Heute beschickte Kaiser Nikolaus die Truppen des Bezirks Kiew, welche unter dem Commando des kommandirenden Generals des 9. Armecorps standen. Der Kaiser war zu Pferde, während die Kaiserin, die Großfürstin Maria Paulowna, die Großfürstin Wladimire und Michail, der Kriegsminister Wannowatz und General Dragomirrow der Parade von einem Felde aus zusahen.

Warschau, 3. Sept. Der Generalgouverneur Graf Schadowal hat gestern einen Schlaganfall erlitten, welcher eine Lähmung der linken Seite zur Folge hatte. Der Zustand des Grafen soll ernst, jedoch nicht hoffnungslos sein.

Griechenland.

Athen, 3. Sept. Es ist einigen Aufständischen trotz der Ueberwachung der Grenze durch die Behörden gelungen, in Mazedonien einzudringen. Die gelegentlichen Zusammenstöße dauern dohelfort fort. In Epirus herrscht verhältnißmäßig Ruhe. — In Zanina sind die Rekruten in der Festung consignirt, man besorgt Unordnungen.

England.

London, 3. Sept. Das „Ruter'sche Bureau“ meldet, es sei ermächtigt, ein für allemal zu erklären, daß Portugal keinen Zoll breite von seinem Gebiete an der Delagoa-Bay aufgeben werde und daß überdies England entschlossen sei, den status quo in diesem Gebiete aufrecht zu halten und keine Störung desselben zuzulassen.

Spanien.

Madrid, 3. Sept. Nach einer amtlichen Depesche aus Manila hat zwischen den spanischen Truppen und den Aufständischen bei Bacor ein Zusammenstoß stattgefunden, bei welchem die Aufständischen mit einem Verlust von 14 Todten zurückgeworfen wurden. — In Bulacan, Pampango und Batangas machen sich ebenfalls Anzeichen einer Erhebung erkennenbar.

— In der Deputirtenkammer richteten die karlistischen Deputirten Anfragen bezüglich der Philippinen an die Regierung. Ein Deputirter warf der Regierung Unvorsichtigkeit vor, da die Beschwörung auf den Philippinen schon seit zwei Jahren gemeldet war. Die Haltung des Generalgouverneurs Blanco sei eben so tadelswerth wie diejenige Valles's auf Cuba. — Der Kriegsminister vertheilte den General Blanco und fügte hinzu, die Regierung habe die Truppen auf den Philippinen vertheilt.

Türkei.

Philippopol, 3. Sept. Nach Berichten aus Constantinopel ist durch zuverlässige Zeugen erwiesen, daß hochheilige Staats- und Hofbeamte den letzten Meheleten zusahen, ohne einzuschreiten, daß sie in einzelnen Fällen den Böbel sogar ausmunterten. Die Offiziere und die Polizeikommissäre behaupten, der erste ihnen zugegangene Befehl hatte gelauret, Gewaltthaten gegen Andersgläubige und Fremde zu verbieten. Erst am Freitag, den 28. August Nachmittags, sei der Befehl ergangen, die Verfolgung der Armenier

einzustellen. Dieser Befehl sei Freitag Nacht und am Sonnabend in strengster Form erneuert worden, als die Ausschreitungen fortauerten. Weiter wurde festgestellt, daß in Santhi und Kassim-Bascha vor dem Beginn der Massacres Gebete verrichtet wurden. Viele der Theilnehmer an den Gewaltthatigkeiten haben ihre frühere Beschäftigung noch nicht wieder aufgenommen, rühmen sich offen ihrer Thaten und drohen, allen Feinden der Türkei ein gleiches Schicksal zu bereiten.

Amerika.

Indianapolis, 3. Sept. Präsident Cleveland hat den Vorschlag entschieden abgelehnt, als Candidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten auf der hier tagenden demokratischen Convention aufzutreten.

Von Nah und Fern.

* Kiel, 1. Sept. Ein unheimliches Seeunglück wird von den Inseln des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres gemeldet. Zwischen Amrum und Föhr bemerkte man Nachts einen hellen Feuerchein. Am folgenden Morgen wurde im Wattenmeer ein Schiffswrack entdeckt. Das Rettungsboot fuhr hinaus und fand die verrosteten Ueberreste des Dampfers „Humor“. Der Schiffer Fink hatte sich mit seinem Kutter im Wattenmeer vor Anker gelegt, und in der Nacht sind der Schiffsführer und sein Fahrzeug ein Opfer des Feuers geworden. Der Kutter war ein sehr guter Segler und hatte ein kleines Boot im Schlepptau. Die Fangleine desselben war weder abgesehen noch gelöst, sondern abgelegt. Schiffer Fink hat mit ihm das Verbot nicht benutzt, ist also im Schlafe von der Wuth überrascht worden.

* Meppen, 1. Sept. Vom Grenzaufseher zum Oberst, diese Karriere hat ein Grenzaufseher gemacht, der vor Jahren in Preußen als Dergrenzkontrolleur thätig war. In Ausübung des Dienstes kam es zwischen ihm und einem russischen Offizier zu einem Zerwürfniß, bei welchem der deutsche Beamte den Russen schwer beleidigte und mißhandelte. Die Folge dieses Vorganges war die Strafverlegung des F. nach der holländischen Grenze und eine Verurteilung als gewöhnlicher Grenzaufseher. Aber auch in dieser Stellung machte er der Steuerbehörde viel zu schaffen, besonders durch fortgesetzte Beschwerden gegen direkte Vorgesetzte. Später wurde er in eine höchst peinliche Untersuchung verwickelt, die ihn so schwer belästigte, daß seine Verhaftung bevorstand. Ehe dieselbe zur Ausführung gelangte, ergriff er die Flucht und blieb seit jener Zeit trotz aller Nachforschungen verschollen. Jetzt ist die verbürgte Nachricht nach hier gelangt, daß der ehemalige Grenzaufseher in Italien es durch hervorragende Tapferkeit zum Oberst gebracht habe und eine sehr geachtete Stellung dorsetsich einnehme.

* Magdeburg, 1. Sept. In der Blochthor Nordangelegenheit sind jetzt im Ganzen 18 Personen, unter denen sich junge verheiratete Bauern und Schöne wohlhabender Landwirthe befinden, verhaftet worden. Ueber den vor Jahresfrist verübten Mord wird in Blochthor Folgendes erzählt: Der Koffidiensohn Smof aus dem benachbarten Preßler unternahm mit einem hübschen und reichen Bauernmädchen in Blochthor ein Verlobungsverhältniß und zog sich dadurch den Neid und Haß sämtlicher Blochthor junger Männer zu. Die gute Partise wurde, wie es auf dem Lande häufig der Fall ist, dem Auswärtigen nicht gegönnt. Bei einem Tanzvergnügen kam der Haß zum Ausbruch. Es wurde eine Schlägerei angezettelt, bei der alle über den S. heffelten. Derselbe brach benutzlos zusammen und wurde in diesem Zustande in einem Pferdehalm unter dem Dung bescharrt, wo er vermulthlich den Tod durch Ersticken gefunden hat. Nachdem die Leiche hier einige Wochen verstaubt gehalten war, wurde sie in einen nahe gelegenen Teich geworfen. Die jetzt vorgenommenen Verhaftungen sind veranlaßt durch zwei Berliner Kriminalbeamte, die mehrere Wochen in den Blochthor Steinbrüchen gearbeitet haben.

* Die Vendetta eines Galeerensträflings. Auf der Insel Procida fehrte nach verbüßter zwanzigjähriger Bagnoftrafe der Bauer Antonio Coroba in sein Besitzthum zurück. Er war 1876 wegen Fälschung in Neapel zu dieser harten Strafe verurtheilt worden, und zwar hauptsächlich auf Grund der Aussagen seiner eigenen Schwägerin Elvira Bonomiti. Raum zurück, bewaffnete er sich mit einem Gewehr und legte sich in einen Hinterhalt, wo die Verhaftete Abends gewöhnlich mit ihrer Tochter vorüberzugehen pflegte. Er strackte zuerst die Mutter durch einen Schuß in den Rücken nieder, darauf auch die Tochter, welche mit dem Ausruf „Jesus Maria!“ leblos zusammenfiel. Hierauf rannte er zu ihrer Behausung und erschloß dort noch ihren einzigen Sohn, der gerade vor der Thür saß und Mutter und Schwester erwartete. Am anderen Morgen stellte er sich den Carabiniere und wird nun auf Lebenszeit in den Bagnos zurückwandern. Wie er erklärte, hätte er nicht länger leben können, ohne seiner Rache durch Ausrottung der ganzen Familie Lust gemacht zu haben.

* Cibetavochia, 3. Sept. Infolge Hochwassers ist der Eisenbahnverkehr auf der Linie Pisa-Celano gestört. In ganz Italien haben die Bäume Verhätungen.

* Ferrara, 3. Sept. Der hoch angesehenen Reno hat die Dämme bei Gensalva durchbrochen und auf beiden Seiten die ganze Umgegend überschwemmt. Die Behörden sind mit Rettungsarbeiten beschäftigt.

* Sensationeller Selbstmord. Karl Ferdinand Mautner, Ritter von Marhof, Besitzer des Brauhauses zu St. Marg in Wien, einer der größten Brauereis- und Brenneris-Industriellen Oesterreichs, hat sich erschossen. Der Fall erregt großes Aufsehen. Mautner war seit längerer Zeit sehr herzkrank, er litt an Nervenansfällen, war misanthrop und trübsinnig. Man nahm zuerst an, daß er sich wegen dieser Leiden getödtet habe, aber aus Bemerkungen, die er in der letzten Zeit zu Familienangehörigen gethan, geht hervor, daß er den Selbstmord verübt hat wegen der fortgesetzten gegen ihn in der Oeffentlichkeit erhobenen Beschuldigungen, er habe Defraudationen und Steuerunterschlagungen durch falsche Angaben über die Produktion seiner Brauerei begangen. Vor einiger Zeit wurden mehrere seiner Bediensteten verurtheilt, weil sie Steuergebel der Brauerei, anstatt sie an die Steuerkasse abzuführen, unterschlagen hatten. Mautner war dadurch selbst betrogen und geschädigt worden; in der Oeffentlichkeit aber wurde behauptet, daß die Defraudationen und Unterschlagungen zu seinem Vortheil geschehen seien. Mautners Vermögen wird auf mehr als 12 Millionen Gulden geschätzt.

* Gletwitz, 1. Sept. Der Schinddel mit den Wundern in Sosnka im Hause der Agnes Slabon wird immer größer. Die Slabon ist trotz eifrigsten Suchens in Sosnka nicht zu finden, und im Volke wird verbreitet, sie sei in Jerusalem. Am Sonntag, 28. d. Mts., verbreitete sich mit Blitzesschnelle die Nachricht von einem neuen Wunder im Hause der

Slabon. Eine Muttergottesfigur von etwa 1/2 Meter Höhe meinte blutige Thränen. Aus allen Ortschaften, sogar aus dem Koseler Kreise, pilgerten die Leute jetzt in hellen Haufen nach Sosnka, um dieses große Wunder mit eigenen Augen anzuschauen. Die Polizeiverwaltung, die von dem Geschehenen Kenntniß erhielt, eilte sofort an Ort und Stelle, um den Thatbestand festzustellen, und siehe da, die Augen der Figur bezw. die blutigen Thränen waren nicht anderes, als durch Menschenhand mit Blut bestrichene Flecke.

Aus den Provinzen.

Danzig, 3. Sept. Auf der hiesigen West von F. Schlau wird in nächster Zeit ein mächtiger, für den Norddeutschen Lloyd erbauter, überseeischer Passagierdampfer vom Stapel laufen. Das Schiff ist ein Doppelschrauben-Boht, Passagier- und Frachtdampfer, dessen Größenverhältnisse weit über die der gegenwärtig größten deutschen Schnelldamper hinausgehen. Die Länge des Schiffes in der Wasserlinie beträgt 160 Meter, die Breite 18 1/2 Meter, die Tiefe vom Oberdeck gemessen, 11 1/2 Meter. Die Wasserverdrängung beträgt brutto 17 700 Tons, die Ladefähigkeit etwa 10 000 Tons, der Dampfer reist also an die Größenverhältnisse unserer ersten Schlagschiffe heran. Das Schiff erhält zwei Maschinen und Doppelschrauben; die Geschwindigkeit wird 14 Meilen in der Stunde betragen. Der Dampfer wird mit Einrichtungen für 152 Passagiere 1. Klasse, 42 Passagiere 2. Klasse und mit festen Einrichtungen für 640 Zwischendeckpassagiere versehen. Gleichzeitig werden Einrichtungen getroffen, die es ermöglichen, die Kabinen und Kojen für 300 Zwischendeckpassagiere aufzuschlagen. — Im nächsten Frühjahr läuft ein zweiter, kleinerer Dampfer vom Stapel. (Vgl.)

Schönbeck, 2. Sept. Das neu erworbene Heim des Vaterländischen Frauenvereins wurde in Anwesenheit vieler Städter und der Kinder der Kleinfinderschule vom Schiffsführer Herrn Barter Zuwachs eingeweiht und der Bestimmung gemäß dem Vorstande übergeben. Der Verein hat vor einiger Zeit das Corporationsrecht verliehen erhalten. Die Gemeindefürsorge tritt am 1. Oktober ihr Amt an. — Der acht Monate hindurch hier vertretungswelse thätig gewesene Herr Prediger Otto ist vom 3. d. M. nach Wandenburg berufen. Herr Barter Zuwachs hat gestern seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Aus dem Marienburger Werder, 2. Sept. Herr Doehring in Petersdorf hat sein Gut für 70 000 Mark an Herrn R. v. d. K. Koba, Herr Mühlensbesitzer Damm in Schroppe seine Besitzung für 81 000 Mark an Fräulein Damm in Schroppe verkauft. Das Gut Teschenwalde ist von dem bisherigen Besitzer Herrn Heß für 120 000 Mk. an Herrn Rentier Koba in Elbing verkauft worden.

Thorn, 2. Sept. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden als Abgeordnete zum Städte-tag in Martenburg die Herren Professor Voetke, Kaufmann Adorf und Zimmermeister Krewitz gewählt.

Karthaus, 2. Sept. Am Sonnabend Morgen entstand in dem Bleichhallengebäude des Rittergutsbesizers Köhlig in Karthaus ein bisher nicht aufgekärte Feuer, welches das Gebäude zerstörte. Das gesammte in demselben untergebrachte Vieh verbrannte, nämlich 1 Bulle, 17 Kühe, 16 Ochsen und 5 Füllen. Auch bedeutende Futtermittel wurden verbrannt.

Schneidemühl, 2. Sept. Der Rentier, frühere Gaudwirth Franz Schlefner, ein Greis von 71 Jahren, machte seinem Leben heute dadurch ein Ende, daß er Karbolsäure zu sich nahm. Ueber die Ursache des Selbstmordes verlautet noch nichts Bestimmtes.

Krotoschin, 2. Sept. Wie wir schon in einer der letzten Nummern mitgetheilt haben, ist am Sonntag Mittag der Böttchermeister Drescher in Strazhewo von seiner Ehefrau erschlagen worden. Die Ehefrau war dem Trunke in hohem Maße ergeben, und als dieselbe erfuhr, daß ihr Ehemann dem Gastwirth des Dorfes die Verabredung von Schnaps an sie untersagt habe, gerieth sie darüber so in Wuth, daß sie sich zu der verbrecherischen That hinreißen ließ. Dem Posener Tageblatt“ werden über die Bluttthat noch folgende Einzelheiten gemeldet: Als Drescher, ein fleißiger Mann, der ungefähr 50 Jahre alt ist, am Sonntag Mittag aus der Kirche kam, gerieth er mit seiner Frau, mit welcher er schon lange in Unfrieden lebt, da dieselbe dem Trunke ergeben ist, in Streit, weil das Mittagessen noch nicht fertig war. Er zog hierauf auf Rod und Stiesel aus und legte sich auf's Bett. Die Frau nahm nun unversehens eine Art und versetzte dem Manne einen Hieb auf die Stirn, so daß der Tod sofort eintrat; sie legte hierauf eine Decke über ihn und ließ ihn liegen. Früh wunderten sich die Nachbarn, daß D., welcher sehr früh zu arbeiten anfang, noch nicht hämmerte; sie fragten die Kinder, welche sagten, der Vater liege im Bett zugebedt. Ein Nachbar ging in die Stube, hob die Decke auf und sah D. blutüberströmt, todt liegen. Die Frau, welche eben mit einer Flasche Schnaps ankam, erklärte auf Befragen, sie hätte ihren Mann todgeschlagen. Sie wurde hierauf per Wagen nach Dobrzyca in's Polizeigefängniß gebracht und später gefesselt in das Krotoschiner Centralgefängniß eingeliefert.

St. Krone, 2. Sept. Infolge übermäßigen Genußs von unreifen Weintrauben ist gestern Abend das Föcherchen des hiesigen Malermeisters Sch. gestorben.

St. Witow, 2. Sept. In den Straßen unseres Städtchens ertönte heute Mittag Feuerlärm zu gleicher Zeit mit dem von den Schülern der Stadtschule aus Anlaß des heutigen Tages zum Ausfluge geschlagenen Generalmarsches, was die Bewohner in die größte Unruhe brachte. Es brannte das zum Pächtergrundstück Jägerhof gehörige von dem Pächter Ritter bewohnte Wohnhaus. Es gelang der freiwilligen Feuerwehr, welche sofort auf der Brandstelle erschienen war, das Feuer auf das Wohnhaus zu beschränken. Wunderbar ist es, daß der unmittelbar daran grenzende Stadtwald nicht in Brand gerathen ist.

E. Janowitz, 3. Sept. In der Nacht von Montag zu Dienstag wurde aus dem Gehöft des Besitzers Dschinski zu Schelejemo ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei 18 Gänse und ein fettes Schwein in die Hände der Eindieher fielen. Mit welcher Unerfrorenheit die Bande zu Werke gegangen ist, geht daraus hervor, daß sie sämtliche Thiere an Ort und Stelle abschlachteten und absondern alles nach dem in der Nähe befindlichen Walde gebracht haben, woselbst sie ihre Beute verpackten. Als D. des morgens seinen Hof betrat, bemerkte er sofort den Diebstahl und, den Wulspuren folgend, fand er alsbald das verscharrte Gut. Er machte von dem Geschehen dem Gendarm in Josephowo die Anzeige und dieser ließ den Ort in der darauffolgenden Nacht bewachen, in welcher sich denn auch thatsächlich die Diebe ein-

landen, um die Leute in Sicherheit zu bringen, sie wurden dabei aber festgenommen. — Wahre Rabenelstern sind die Arbeiter Bewandmännlichen Eheleute aus dem Vorwerk Uffron. Dieselben haben den Ort und ihre vier unermöglichten Kinder heimlich verlassen und sind bis heute trotz eifriger Recherchen nicht zu ermitteln gewesen.

(1) Liebenhül, 3. Sept. In der vergangenen Nacht 4 Uhr Morgens wurde die vor einiger Zeit neuerbaute Gasmotorschiff des Herrn H. in Thorden durch Feuer, welches im Bodenraum zum Ausbruch kam, total eingestürzt. Da das Feuer mit rapider Schnelligkeit um sich griff, ist es nicht gelungen, auch nur Kleinigkeiten zu retten. Die aus Nachbarorten zu Hilfe geeilten Spritzen konnten der Nacht des Feuers in keiner Weise Einhalt thun. Das Gebäude, Mobiliar und Materialien des H. sind sehr niedrig versichert und erleidet derselbe bedeutenden Schaden. Es liegt Fahrlässigkeit vor.

Wischhofen, 2. Sept. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Kaufmanns Hermann Meyer. Der Schneidermeister Wischnowski hatte i. Jt. bei der Staatsanwaltschaft angezeigt, Meyer habe einen Meineid geleistet. Weil diese Anzeige kein Einschreiten gegen M. zur Folge hatte, wiederholte W. dieselbe Anschuldigung in öffentlichen Lokalen und stellte sich selbst an die Spitze des Anstößigen, es bekannt zu machen, daß M. einen Meineid geleistet habe. Infolgedessen wurde W. wegen Verhöhnung der Polizei durch acht Tage Gefängnis verurteilt. Von der Anklage der Verleumdung des M. wurde W. freigesprochen, da die Zeugenausagen M. stark belasteten. Meyer wurde nach seiner Verhaftung nach Vartenstein ins Gerichtsgefängnis gebracht.

lokale Nachrichten.

Elbing, 4. September 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 5. September: Warm, vielach getter, später Gewitterregen. Lebhaftes Winde.

Personalien. Dem Amtsrath von Breslau in Straßburg ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Der Referendar Edgar Hofmeister in Soldau ist in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder übernommen und dem Landgerichte in Danzig zur Beschäftigung überwiesen.

Der Pfarrverweser Felix Klasti ist zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinden des Pfarrbezirks Bahig, Diöcese Dt. Krone, von dem Patronate berufen und von dem Königl. Konsistorium bestätigt worden.

Abituriertenprüfung. An dem hiesigen Königl. Gymnasium fand gestern unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrathes Dr. Kule die Abituriertenprüfung statt. Es bestanden die Prüfung die Primaner Bernhard Kessler, Arthur Wischnowski und Ernst Erdmann von hier und E. Görz aus Tegenhof. Ein Primaner wurde zur Prüfung nicht zugelassen. Der Untersekundaner Ernst Dorch-Gr. Bestendorf machte die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Am gestrigen Nachmittage wohnte der Herr Provinzialschulrath einem Schauturnen im Königl. Gymnasium bei.

Das Concert der Bürgeressource erfreute sich gestern eines ziemlich regen Besuchs. Die beiden ersten Theile des Programms wurden im Garten, die beiden andern im Saale ausgeführt, obwohl die Temperatur des gestrigen Abends ein Concert im Freien zugelassen hätte. Für den Saal dürfte für die Folge Streichmusik vorzuziehen sein.

Der Kirchenchor zu Heil. Drei Königen beschäftigt, wie wir bereits früher mitgeteilt haben, im Laufe dieses Monats ein großes Concert zu veranstalten, bei welchem u. A. auch ein größeres Chorwerk mit Orchester und Soli: „D o r n r ö s s c h e n“, Dichtung von Franz Bonn, Musik von Berall, zur Aufführung gebracht werden wird. Der Dichtung liegt das bekannte Märchen vom Dornröschen zu Grunde, welches durch den Ruf des heimführenden Freiers aus ihrem todtenähnlichen Schlummer im Schlosse erweckt wird. Eingeleitet wird die Märchendichtung mit dem Auftreten der Fee, die in ihrem Anzuge über das Gebahren des Königs, der die Liebe seines holden Tochterleins verkaufen will, sein Reich verfallen läßt. Die Fee singt: „Beschlossen ist es, zwingen sollst Du nicht ihr Herz mit Deinem Stolze. Versinken laß ich Dein gesammtes Reich Jahrhunderte in tiefen Schlummertode, eh' sie erduldet solch unwürdig Loos, gefreit zu werden gegen ihre Liebe!“ — „Sei gesegnet, Dornröschen, frei in Liebe sei Dein Herz! Schützen soll Dich stark mein Zauber vor dem namenlosen Schmerz. Einstens zu beglücktem Wunde führe ich in Liebe dann an Dein Herz zu guter Stunde Dir den rechten Freiersmann.“ — Der zweite Auftritt enthält die Kunde des R ö n i g s an das Volk von der stattgefundenen Verlobung seines Tochterleins mit dem reichsten Könige der Welt. Der Chor des Volkes singt Jubelhymnen. Der dritte Auftritt führt uns in ein Gemach im Thurne des Königsschlusses. Dornröschen zu den Füßen der Fee, die als alte Spinnerin verkleidet die Spindel dreht. Sie tröstet die Königstochter; da tritt der König auf, der mit zornigen Worten die Entfernung der Spindel verlangt. Doch ehe sein Befehl ausgeführt wird, geht der Fluch der Fee in Erfüllung. Die Bewohner des Schlosses versinken in tiefen, todtenähnlichen Schlaf. — Der zweite Theil des Melodramas enthält Chöre der Waldgeister und einen stürzenden, flotten Chor der Jäger des Königssohnes, welchen die Fee zur Erweckung des Dornröschens entfacht hat. Die Dichtung des Chorwerkes vergegenwärtigt uns weiter die Erwachung des Schön-Dornröschens durch den Königssohn. Hier erreicht die dramatische Wirkung der Composition ihren Höhepunkt; auch die musikalische Schönheit des Werkes dürfte in dem Duett der beiden Liebenden (Sopran und Tenor) ihren Culminationspunkt finden. Die Dichtung schließt mit einem gemischten Quartett (Sopran, Alt, Tenor und Bass), dem folgender Text zu Grunde gelegt ist: „Glücklich, wer freiet nach freier Wahl — Ihn wecket die Liebe zu sonnigem Strahl! Und blühet der Dorn auch tausendfach um den steinernen Thurm, um das enge Gemach, die Liebe, sie sprengt den Zauber entzwei, sie führt uns zum Lichte, sie macht uns frei!“ — Nachdem der Kirchenchor zu Heil. Drei Königen unter der umsichtigen und sachkundigen Leitung seines Dirigenten die Proben zu dem vorstehend in breiten Strichen gezeichneten Musikdrama mit vollem Eifer betrieben hat, läßt sich ein ganzer Erfolg mit Sicherheit voraussehen. Wir werden wahrscheinlich Gelegenheiten haben, vor der Aufführung noch mehrs darauf zurückzukommen.

Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerung der Loose zur 3. Ziehung muß bis spätestens zum 8. September bewirkt werden. Die Ziehung der 8. Klassenlotterie erfolgt in den Tagen vom 14. bis 17. September.

Zu den Verbediebthähen. Wegen Verhöhnung an den vor einigen Tagen hier entdeckten Verbedieb-

thähen sind gestern ferner die Fleischer Gottfried Fröbe und Heinrich Brandt aus Wolsdorf Neb. und heute der in der Fußgasse wohnhafte Sanduhrmann Rudolph Händler verhaftet worden. Es hat den Anschein, als ob man es mit einer weit verzweigten Diebesbande zu thun hat. Man erzählt sich, daß etwa 17 Personen die Hand dabei im Spiele gehabt haben und daß F. und B. zeltweise bis 11 Stück Pferde auf der Weide gehabt haben. Die meisten der gefohlenen Pferde entstammen wohl aus Ostpreußen, sie sind aber zum größten Theil in der hiesigen Gegend umgehft worden.

Der neue Anbau am Postgebäude schreitet rüstig vorwärts. So konnte heute schon auf denselben der Dachstuhl errichtet werden.

Verhaftung. Vor etwa Jahresfrist hatte sich der hier wohnhafte Schlosser und Maschinenbauer Emil S. des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Verleumdung schuldig gemacht, sich dieserhalb die Strafverfolgung zugezogen, war dann aber verschwunden, weshalb hinter ihm ein Steckbrief erlassen worden war. Gestern wurde S. hier ausfindig gemacht und verhaftet.

Diebstahl. Einer in der Längen Hinterstraße wohnhaften Putzmacherin wurden am Mittwoch Nachmittags aus einem in ihrem Verlaufsladen befindlichen Kasten ca. 12 Mk. gestohlen. Der Diebstahl soll von drei Jungen im Alter von 9—10 Jahren verübt worden sein.

Der Vorstand des Westpreussischen Synodals-Verbandes hielt am Donnerstag Mittag in Danzig unter Vorsitz des Herrn Generalsuperintendenten Dr. Doeblin eine Sitzung ab. Beschlissen wurde, die Westpreussische Provinzial-Synode am 24. Oktober im Landeshaufe zu Danzig zu beginnen. Die Synode wird voraussichtlich 8 Tage dauern.

Westpreussischer Verein jüdischer Religionslehrer. Nachdem in den Pfingsttagen d. J. eine Anzahl jüdischer Religionslehrer in Danzig behufs Gründung eines Vereines jüdischer Religionslehrer Westpreußens zusammengetreten war und nachträglich auch noch andere Lehrer ihren Beitritt zu diesem Verein zugesagt haben, hat sich nunmehr geplanter Verein konstituiert, und es sind bis zur nächsten Generalversammlung die Lehrer Jaffe, D. Krone zum Vorsitzenden, Dr. Ann ebendasselbst zum Schriftführer und G e i s e n b e r g -M a r i e n w e d e r zum Rentanten gewählt worden. Die Mitgliedschaft wird durch Zahlung eines Jahresbeitrages von 1 Mk., welcher an vorerwähnten Rentanten zu richten ist, erworben. Der Verein ist ein Glied des Verbandes der jüdischen Lehrervereine im deutschen Reiche und gehört auch der für die jüdischen Beamten der Provinzen Ost- und Westpreußen und Pomern bestehenden Hilfsklasse an.

Im Flaschenbierhandel wird seitens der Lieferanten, welche kein Flaschenpfand nehmen, vielfach geklagt, daß eine Anzahl Flaschen von den Käufern häufig zurückbehalten wird, ohne daß dies gerade aus vorzähligen oder böswilligen Gründen geschieht. Ein vorzeitiges Zurückbehalten von Flaschen kann aber als Unterschlagung strafrechtlich verfolgt werden. In jedem Falle kann daher eine Anzeige des Lieferanten immerhin unangenehme Folgen haben.

Valante Kreisthierarzstelle. Die Kreisthierarzstelle in Dirschau ist frei geworden. Bewerbungen sind an den Regierungspräsidenten in Danzig unter Vorlegung der Befähigungsnachweise einzureichen. Das Gehalt beträgt 300 Mk., die Zulage aus Kreismitteln 600 Mk.

Polizei-Verordnung. Der Herr Oberpräsident hat unter Zustimmung des Provinzialschulraths für den Umfang der Provinz Westpreußen verordnet, was folgt: § 1. Auf den schiffbaren und flossbaren Gewässern der Provinz Westpreußen dürfen auf, in und an Schiffsgesäßen und Fahrzeugen jeder Art und Benennung, sowie auf, in und an Flossen und Baggerfahrzeugen Fischereigeräthe irgend welcher Art und Benennung nur von den daselbst zum Fischen mit solchen Geräthen Berechtigten mitgeführt oder gehalten werden. § 2. Zumberechtigungen werden sowohl an dem Besitzer der zu Unrecht mitgeführten Geräthe wie an dem Führer des Fahrzeuges (Flosses etc.) mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. geahndet. Im Unvermögensfalle tritt an die Stelle der Geldstrafe eine entsprechende Haftstrafe.

Eine bemerkenswerthe Verfügung hat nach der „Gaz. grudz.“ der Landrath in Stuhm an sämtliche Amts-, Guts- und Gemeindevorsteher sowie Polizeiverwaltungen des Kreises erlassen. Derselbe soll in Rückübersetzung aus dem Polnischen folgenden Wortlaut haben: „Hüufig gewinnt es den Anschein, als ob Personen, die wenigstens sie aus einer Bevölkerung stammen, welche für gewöhnlich polnisch spricht, dennoch das Deutsche soweit beherrschen, um sich in dieser Sprache hinreichend ausdrücken zu können, — bei behördlichen Verhandlungen in zunehmender Häufigkeit die Kenntniss der deutschen Sprache abzulegen und behaupten, sie seien nur der polnischen Sprache mächtig, so daß ihre Anträge bezw. unter Heranziehung eines Dolmetschers entgegengenommen und erledigt werden. Diese angemeßen zu bekämpfenden Bestrebungen sind um so mehr ungerechtfertigt, als mit der fortschreitenden Entwicklung des Schulwesens die Zahl derjenigen Personen, denen ausreichende Kenntniss der Landessprache fehlt, natürlich immer mehr in der Abnahme begriffen ist, und, falls die Thätigkeit der Behörden in einer anderen als der deutschen Sprache sich vollziehen muß, dies nur in ganz vereinzelten Fällen geschehen kann. Darum mache ich es den angeordneten Beamten und Behörden zur Pflicht, bei allen amtlichen Verhandlungen die Anwendung der polnischen Sprache grundsätzlich auszuschließen, und höchstens ausnahmsweise in einzelnen Fällen, wo nach gewissenhafter Feststellung der Verhältnisse eine ausreichende Verständigung in deutscher Sprache nicht möglich ist, die Anwendung der polnischen Sprache zuzulassen. Daß bei den Gemeindevorstellungen und Sitzungen der Gemeindevorsteher ausschließlich deutsch gesprochen wird, betrachte ich für so selbstverständlich, daß es überflüssig ist, noch besonders darauf zurückzukommen.“

Ordnungsstrafe. Gestern kam es in der Schöffengerichtsitzung zu Danzig zu einer eigenthümlichen Scene. Ein Angeklagter war des Arretbruchs angeklagt und als Zeugen die Gerichtsvollzieher Janke und Neumann-Danzig geladen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei; die beiden genannten Herren zögerten bei dem Standpunkte des Gerichtshofes wohl entgegengelegte Ansicht durch dasachen. Daraufhin beschloß der Gerichtshof, beide wegen Ungehör in eine Strafe von 50 Mk. zu nehmen.

Offene Stellen. Polizeiergeant beim Magistrat in Grünberg i. Schlef., 1150—1450 Mark Gehalt, Meldungen sofort an den Magistrat. — Kassen-Affistent beim Magistrat in Bissa, 900 M. Gehalt, Meldungen sofort an den Magistrat. — Geprüfter Thierarzt als Direktor für den Schlachthof in Glauchau, 2400 Mark Gehalt, freie Heizung und Beleuchtung,

Meldungen sofort an den Bürgermeister Brink. — Erster Bäurengelbe beim Magistrat in Schullh, 600 M. Anfangsgehalt, Meldungen sofort an den Bürgermeister Keller. — Erster Amtsekretär beim Amt in Votrop, 1800—2100 M. Gehalt, Meldungen bis 1. Oktober cr. an den Amtmann Ohm in Votrop. — Küster und Böckner in Schöneck i. Westpr., 650 M. Gehalt, Meldungen bis 15. Oktober cr. an den Gemeindevorsteher.

Schöffengericht. Der Arbeiter August Kaulbarich von hier, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erhielt wegen einfacher Körperverletzung einen Tag Gefängnis; die Strafe wird durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen und der Angeklagte sofort aus der Haft entlassen. — Die Arbeiterfrau Beronia Zimmermann, geb. Floeta, wurde wegen Bedrohung in eine Geldstrafe von 3 Mk. eventl. 1 Tag Haft genommen. — Der Tischler Reinhold Klein von hier wurde der Körperverletzung und Sachbeschädigung für schuldig erachtet und erhielt hierfür 10 Mk. Geldstrafe eventl. 2 Tage Gefängnis. — Der Malermeister Gustav Penkweit von hier, welcher von der hiesigen Polizeiverwaltung wegen Uebertretung ein Strafmandat erhalten hatte, wurde freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. — Ebenso wird der Diensthilfe August Kähler in Pr. Marienfeld von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. — Ebenso wird der Diensthilfe August Kähler in Pr. Marienfeld von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. — Der Arbeiter Johann Pichner in Bagritz-Colonie wird von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. — Ebenso wird der Diensthilfe August Kähler in Pr. Marienfeld von der Anklage wegen Baumschlags freigesprochen. — Der Schiffer Johann Gehrmann in Stuba und die Arbeiter August Barwick und Johann Goerke in Zeper sind der Unterschlagung von Faschinen und Streichhölzern angeklagt. Nach erfolgter Beweisaufnahme erfolgte Freisprechung des Ersteren, wogegen Barwick und Goerke mit je 6 Mk. Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis bestraft wurden. — Die unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehende uneheliche Emma Kohn von hier wurde wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften in zwei Fällen zu 6 Wochen Haft verurtheilt.

Bermischtes.

— **Einem geschriebenen Theaterzettel** läßt eine wandernde Truppe, die in Teuffenbach, Obersteier, Vorstellung giebt, vertheilen. Er lautet: „Ergebnisse Einleitung. Es erget von seite der hier anwesenden Theatergesellschaft die höfliche Einleitung zu der heute stattfindenden Vorstellung. Heute Samstag den 18. 8. 1896 gelangt zur Aufführung Horrid Gungraf von Thüringen. Ein Ritterstück in 3 Akte. Zum Schluß folgt eine gonißige Pantomime unter dem Thitel der Dorf Abodeger oder der Schlaue Patient. Anfang 8 Uhr. Im Gast hausur Post.“

— **Amerikanisches Hotel-Gelübniß.** Mister Brown hat einen Besuch in einem Hotel Pfladephas zu machen. Er läßt im Empfangsraum seinen Regenschirm stehen, nachdem er an den Grif vorrichtshalber einen Zettel folgenden Inhalts befestigt hat: „Dieser Regenschirm gehört einem Arabaten, der Rippenstöße von 250 Pferdekraften austhellen kann. Ich komme in 3 Minuten wieder!“ Nach Beendigung der Visite begiebt sich Mister Brown wieder nach dem Empfangsraum, sucht aber dort vergeblich nach seinem Schirm. Er findet nur ein Billet vor: „Diese Karte hat ein Schnellläufer zurückgelassen, der spielend 20 Meilen in der Stunde zurücklegt. Ich komme nicht wieder!“

Telegramme.

Dresden, 4. Sept. Der Kaiser ist mit dem Prinzen und dem Prinzregenten Albrecht nach herzlicher Verabschiedung vom König Albert und Prinzen Georg Vormittags 9½ Uhr nach Breslau abgereist.

Widderstation, 4. Sept. Die Kaiserin ist früh 7 Uhr 30 Minuten mittelst Sonderzuges nach Breslau abgereist.

Breslau, 4. Sept. Der Bahnhof, der Ring und die anliegenden Straßen sind festlich geschmückt. Die an den Kreuzungspunkten errichteten Ehrenportale bieten einen prächtigen Anblick. Die Häuser sind bis in die höchsten Stockwerke mit Kränzen, Blumen und Eichengrünzweigen geschmückt. Schon vom frühen Morgen an wogen ungeheure Menschenmengen in den Straßen. Auf dem Platz vor dem zu entfallenden Denkmal sowie vor dem Rathhause hat das Publikum schon seit 10 Uhr Vormittags Posto gefaßt. Aller Orten sind Tribünen errichtet worden. In den Schaufenstern erblickt man zwischen Grün die Büsten des Kaiserpaars.

Breslau, 4. Sept. Das Kaiserpaar ist kurz vor 1½ Uhr hier eingetroffen und wurde von den Spitzen der Behörden auf dem Bahnhofe empfangen. Darauf erfolgte der Einzug in die prächtig geschmückte Stadt unter dem Jubel der Bevölkerung. Voran fuhr die Kaiserin, dann folgte der Kaiser zu Pferde. Bis zum Denkmalplatz bildeten Truppen Spalere. Die Kaiserin begab sich zunächst nach einem für sie besonders errichteten Zelt, woselbst sie von den Prinzen und Prinzessinnen empfangen wurde. Die Enthüllung des Denkmals begann mit einem altdeutschen Gesang.

Spandau, 4. Sept. Gestern Nachmittag explodirte eine noch nicht krepirte Granate, die durch ein Versehen in den Schmelzofen gerathen war, in der Gekühlgelerei Spandau. Der Arbeiter Lorenz wurde schwer, zwei andere Arbeiter leicht verwundet.

Riew, 4. Sept. Das Zarenpaar trat gestern Abend 7 Uhr unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung die Reise nach Breslau an.

Warschau, 4. Sept. Weiteren Meldungen zufolge sahle Graf Schuwalow am 2. September Nachmittags sich unwohl, zugleich äußerte sich auch eine Lähmung der linken Hand und des linken Fußes. Unberzählich angewandte Blutegel brachten eine gute Wirkung hervor. Gestern war die Gefühlsfähigkeit der linken Seite sichtlich gebessert und läßt der Zustand im allgemeinen keine Gefahr befürchten, obwohl der Patient sich noch hüten muß.

Athen, 4. Sept. Ein starkes englisches Geschwader unter dem Befehl des Generals Seymour ist in Phalaron eingetroffen.

London, 4. Sept. Ein Dampfer, welcher in Stornoway eingetroffen ist, meldet, daß Island in der Nacht vom 26. zum 27. August von einem Erdbeben heimgesucht wurde, dem ärgsten seit 1784. Das Centrum des Erdbebens war der Fella. Viele Anstiedelungen und zwei Kirchen wurden zerstört und viel Vieh getödtet. Neujfalek hatte nur wenig zu leiden. Ueber Verluste von Menschenleben ist noch nichts bekannt.

Constantinopel, 4. Sept. Zur Aburtheilung der Theilnehmer an den Mordthaten ist ein Standgericht eingesetzt worden. Vorsitzender ist der Türke Rabib Effendi, Beisitzer sind 4 Türken, 2 Armenier und 2 Griechen. Gegen die Urtheile ist Berufung nicht gestattet und sind dieselben sofort vollstreckbar.

Philippopol, 4. Sept. Gestern waren die Generale im Palaß zur Berathung versammelt. Ein hoher Beamter des Arbeitsministeriums, armenischer Nationalität, wurde wegen compromittirender Schriften verhaftet. Die Armenier von Stutari schafften ihre Familien an sichere Orte, weil dort Unruhen befürchtet werden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. Septbr., 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	3/9	4/9
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		105 10	105 20
3 1/2 pCt. "		104 50	104 40
3 pCt. "		99 50	99 40
4 pCt. Preussische Consols		105 10	105 00
3 1/2 pCt. "		104 70	104 70
3 pCt. "		99 70	99 60
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		103 20	100 20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100 20	100 00
Oesterreichische Goldrente		104 80	104 90
4 pCt. Ungarische Goldrente		104 30	104 40
Oesterreichische Banknoten		170 55	170 60
Russische Banknoten		217 90	217 35
4 pCt. Rumänien von 1890		87 70	87 70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		64 80	64 90
4 pCt. Italienische Goldrente		88 30	88 30
Disconto-Commanbit		212 90	213 20
Mariens-Bawel. Stamm-Prioritäten		124 75	124 70

Produkten-Börse.

Cours vom	3/9	4/9
Weizen September	148 70	149 00
Oktober	146 20	146 50
Roggen September	117 20	117 70
Oktober	117 70	118 20
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	21 40	21 40
Rüböl Oktober	53 20	50 70
December	49 60	50 00
Spiritus September	39 10	39 10

Königsberg, 3. Septbr., — Uhr — Min. Mittags. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.

Loco contingentirt	55 50	M. Brief.
Loco 70er	35 50	M. Brief.
Septbr.	35 00	M. Brief.
Loco	34 80	M. Gelb.
Septbr.	34 30	M. Gelb.

Danzig, 3. Septbr. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unv.	M
Umfag: 300 Tonnen.	
ml. hochbunt und weiß	141
hellbunt	139
Transit hochbunt und weiß	107
hellbunt	105
Regulirungspreis z. freien Verkehr inländischer	103
russisch-polnischer zum Transit	69
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Erste, große (680—700 g)	127
kleine (625—660 g)	110
Safer, inländischer	113
Erbien, inländische	110
Transit	90
Rübjen, inländische	182

Spiritusmarkt.

Danzig, 3. Septbr. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 53,75 Br., nicht contingentirt 33,75 Br., Juli 33,25 Gd., Juli-August —, Gd.

Rudermarkt.

Magdeburg, 3. Septbr. Kornzuder exl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder exl. von 88 % Rendement —, neue 10,20. Nachprodukte exl. von 75 % Rendement 9,75. Rühig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß —, Rühig.

Glasgow, 3. Septbr. [Schiffstwrje.] Mixed numbers warvants 46 sh 3/4 d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 3. Septbr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 18, Ochsen 8, Kühe 29, Kälber 19, Schafe 78, Schweine 270, Ziegen — Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 22—26 M., Rinder 19—28 M., Kälber 30—34 M., Schafe 19—22 M., Schweine 32—36 M., Ziegen — M. Schleppe.

Grunau, 3. Septbr. Es standen zum Verkauf 437 Kinder, bei langjamem Geschäft wurde der Markt nur zu 2/3 geräumt, bezahlt wurde per 100 Pfd. lebend Gewicht 28 bis 31 Mk.

Zurückgesetzte Woll- und Waschstoffe im Ausverkauf.

Alpaka doppeltbreit modernste Farben à M. 1.15 Pfg. per Meter	Muster auf Verlangen franco ins Haus.	Waschstoffe waschecht à 22 Pfg. p. Mtr. Mousseline laine à 60 Pfennige per Meter
-------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, neueste Modebilder gratis

Oettinger & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abtheilung für Herrenkleiderstoffe:
Buxkin von M. 1.35 Pfg., Cheviots von M. 1.95 Pfg. an per Meter.

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,

Friedrich Wilhelms-Platz No. 5,

Tuchhandlung

Herrenconfection

erlaubt sich den Eingang

sämmtlicher Neuheiten für Herbst und Winter

in:

Tuchen, Buckskins, Kammgarnen, Cheviots, Loden, Paletot- u. Mantelstoffen

ergebenst anzuzeigen. Die Auswahl ist außerordentlich reichhaltig und schön, die Qualitäten gesund und gut und die Preise äußerst billig. Außerdem empfehle ich in nur guter Qualität und größter Auswahl zu billigsten Preisen

Frisaden, Flanelle, Moltons, Schlaf- und Badedecken, Reisedecken, Wagendecken, Plaids, Teppiche, Läuferstoffe, Vorlagen, Angorafelle, Regenröcke, Jagdwesten, Tricot-Unterkleider, Hüte, Mützen, Schirme, Cachenez, Oberhemden, Serviteurs, Kragen, Manschetten.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. September 1896.

Geburten: Schloffer Heinrich Haese T. — Postschaffner Carl Siebert S. — Arbeiter Johann Mecklenburg T. — Müller Friedrich Krausch T. — Fabrikarbeiter Otto Krause T. — Schloffer August Bluhm S.

Aufgebote: Kaufm. Bank-Assistent Richard Büdlich-Danzig mit Margarethe Lazarowicz-Elbing. — Schloffer Gust. Ott mit Emma Weber. — Müller Gottfried Marquardt mit Elisabeth Klingenberg.

Sterbefälle: Kaufmann Eduard Barthels T. 2 1/2 M. — Arbeiter W. Pirr S. 1 J. 3 M. — Arbeiter Friedr. Schmidt S. 18 T.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Paula Kucharski mit dem Assistenten-Inspizitor Herrn Mich. Werning-Königsberg.

Geboren: Herrn Angerer-Insterburg S.

Herrn Dr. Perk-Guttstadt T.

Gestorben: Frau verw. Paul Fischer, geb. Kuhn-Wiemel. — Herr Königl. Postamt-Assistent Carl Grundmann-Neufahrwasser. — Frau Regina Scherwinski, geb. Trepkau - Danzig. — Herr Cornelius Wilhelm-Danzig.

Liederhain Sonnabend

Maler- u. Maurerfarben, streichfertige Oelfarben,

Leinölfirniss, Lacke, Pinsel, Blattgold, Broncen, Carbolinum, nur beste Waare, zu anerkannt billigsten Preisen bei

Rudolph Sausse,

Alter Markt Nr. 49.

Pianos, das Vollkommenste der Neuzeit, wegen Fortzuges sehr billig
Zim. Mühlendam 17.
Gebrauchtes, sehr gut erhalten, billig.

Elbinger Schauspielhaus-Actien-Gesellschaft.

Zur **General-Versammlung** werden die Actionäre auf **Montag, den 21. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr,** im Rathhause hier, Zimmer Nr. 31, eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Aufsichtsraths über die Lage des Geschäftes unter Vorlage des Gewinn- und Verlust-Contos und des Direktionsberichtes.
- 2) Wahl der Rechnungs-Revisoren für das Rechnungsjahr 1. April 1896/97.
- 3) Beschlussfassung, betr. Dividende.
- 4) Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrathes.

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Conto und der Direktionsbericht liegen vom 5. bis einschl. 19. d. Mts. Vorm. bei Herrn Haertel & Co. hier aus.

Elbing, den 4. September 1896.

Der Aufsichtsrath. Der Direktor.
Sauerhering. Danehl.

Zur deutschen Krone.

Gute Biere.

Stammfrühstück à Portion 30 Pf.

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig präparirte

Plüss-Stauffer-Kitt,

nur ächt in Gläsern à 30 u. 50 Pfg. in Elbing bei: J. Staesz jun., Drog., Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84; Rich. Wiebe, Drog.; Joh. Leistikow, Apoth. z. schw. Adler; Bernh. Janzen; Fritz Laabs, Drogerie z. Roth. Kreuz, Junkerstr. 34/35.

Illustrirte
Deine Annoncen u. Preis-Courante
Will. Riemann
Berlin SW. 11. Fabrik
Ritterstr. 41.

Die Westpreussische Cognac-Brennerei

von

Paul Schiller, Elbing,

empfehlte ihre aus besten Traubenweinen auf französischen Apparaten gebrannten

Cognac's.

Pfandleih- u. Lombard-Geschäft

Borbergstraße 6

(in der Nähe des Theaters)

heute eröffnet worden.

S. Braun.

Etwa 1 Jahr alten, vorzüglichen

Fettkäse,

pro Pfund 80 s, empfiehlt

H. Schröter,
Molkerei, Elbing.

Zum Waschen u. Reinigen

von Stoffen empfehle ich:
Waschholz, Quillaya-Rinde, echte Gall- und spanische Seife, Benzin, Seifen & Terpentin-Spiritus, Salmiakgeist, Opel etc.

Rudolph Sausse,
Drogen- und Farbenhandlung.

Reinecke's Fahnenfabrik
Sannover.

Haarlemmer Blumenzwiebeln

bester Qualität empfiehlt

G. Abramowski,

Hohenzimstr. 1a. Snn. Mühlendam 19a.

Automat. Massenfänger

für Motten . . . 4 Mark
für Mäuse . . . 2 Mark
langen wechsellang ohne Beschädigung 20 bis 50 Stück in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung, stellen sich von selbst wieder.



Eclipse, beste Schwabenfalle der Welt. Hängt bis 1000 Stück Schwaben, Rissen und Käsefliegen in einer Nacht. Preis 2 Mark. Absolute Ausrottung überall garantiert. Versandt gegen vorher. Geldbeim, od. Nachn. durch Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Seydelstr. 5.

Einen ordentlichen
Saufburschen
sucht von sof. **Hermann Barke.**

Weingarter weiße Kartoffeln

kosten von jetzt ab bis auf Weiteres 5-Liter-Maß in den Läden

22 Pfg., an Markttagen vom Wagen

20 Pfg.

H. Schröter,
Molkerei, Elbing.

Für Behörden, Industrielle, Private!

Porzellan - Schilder,

Emaillirte-Schilder

mit Aufschrift empfiehlt

Ernst Schwarzer

Porzellan-Malerei,
Danzig, Kürschnergasse Nr. 2.

2 tüchtige solide Commis

suche für mein Colonialwaaren- und Schantgeschäft.

Louis Lohrenz, Königsberg,
Kronenstrassen-Ecke.

Ein kräftiges, junges, christliches Mädchen, das Lust hat, das Klavieren zu erlernen und in der Wirtschaft behilflich zu sein, kann sich unter „G. 120“ in der Expedition dieser Zeitung melden.

Von der Reise zurückgekehrt!

Dr. Deutsch,
Kreisphysikus.

Meine Chorstunden

beginnen wieder Montag, den 7. September.

Marie Krüger.

Herbst- und Winter-Saison 1896/97.

Die für die Saison persönlich eingekauften Neuheiten in

Anzug-, Paletot- und Hosen-Stoffen

sind in großer Reichhaltigkeit eingetroffen und gebe die vorzüglichsten Qualitäten in

Kammgarn, Buckskin, Cheviot etc.

dem geehrten Publikum Gelegenheit, den Bedarf zu unerreicht billigen Preisen zu decken.

Herbst- und Winter-Anzüge nach Maasß von Mk. 36,00 an.
Winter-Paletots " " " " 39,00 "

Die Anfertigung der Garderoben geschieht unter Leitung bewährter Kräfte in kürzester Zeit unter Garantie für tadelfreien Sitz.

Anfertigung von Uniformen jeder Art. Tuchauschnitt zu En gros-Preisen.

Simon Zweig, Elbing.

Wenn Frauen rauchen.

Von Fr. Regensberg.

Nachdruck verboten.

Ein edles Kraut ist der Tabak, heißt es in dem alten Studentenliede, wenn auch Victor Hehn es beschämend findet, daß ein barbarischer Gebrauch der Indianer, den Rauch der trockenen Blätter einer bestäubenden Pflanze durch ein Rohr oder eine zusammengebundene Röhre in den Mund zu leiten und dann wieder auszuspielen oder dieselben Blätter in gepulvertem Zustande in die Nase zu stoßen, von den Rosthem zu weihen, gelben und schwarzen Menschen auf der ganzen Erde hat übergehen und bei allen sich so tief hat einzuwurzeln können.

Thatsächlich giebt es auf dem ganzen bekannten Erdenrund wohl kaum irgend ein Land oder Volk, in dem und von dem nicht alltätlich dem Gotte der Raucher mehr oder minder wohlthätende Rauchopfer dargebracht würden, und dafür, daß auch das „Ewig-Weibliche“ in steigendem Maße dieser Passion huldigt, bietet sogar das neue Eisenbahnverkehrs-Reglement für Deutschland einen unzweideutigen Beleg. Vor Erlaß desselben wurden nämlich die in den Frauenabtheilungen fahrenden Damen so häufig von Raucherrinnen belästigt, daß sich aus diesem Grunde eine Abänderung der früheren Bestimmungen als notwendig herausstellte. Bei Abfassung des mit Ende 1892 außer Kraft getretenen Verkehrsreglements hatte man es noch als selbstverständlich angesehen, daß in den Frauenabtheilungen nicht geraucht werde, und deswegen auch eine darauf bezügliche Bestimmung unterlassen. Seitdem wurde indessen den deutschen Eisenbahnverwaltungen wiederholt der Beweis geleistet, daß auch Frauen rauchen können, denen man dies Vergnügen in den reservirten Frauenabtheilungen der Eisenbahnwagen nicht zu wehren vermochte, weil es eben kein Verbot gab. In die neue Verkehrsordnung ist deshalb ausdrücklich das Verbot des Rauchens in den Frauenabtheilungen aufgenommen worden. Diejenigen Vertreterinnen des schönen Geschlechts, welche während der Fahrt zu rauchen wünschen, müssen somit in den allgemeinen Rauchabtheilungen Platz nehmen — bis es vielleicht auch bei uns dahin kommt, daß man für die qualmende holde Weiblichkeit besondere Wagenabtheilungen mit der Aufschrift „für Rauchfrauen“ einrichtet. In Rußland nämlich, wo das Rauchen in Damenkreisen sehr stark verbreitet ist, hat der Verkehrsminister bereits angeordnet, daß die Züge auch „Rauchcoups“ für Damen“ führen sollen.

In Spanien rauchen die Damen allgemein, desgleichen im ganzen Orient; auch in Frankreich ist diese Sitte der Anfitte weit verbreitet. Wie ein englisches Fachblatt, die „Cigar and Tobacco World“ unlängst mittheilte, ist die Anzahl der Cigaretten pfeifenden Ladies in stetigem Anwachsen begriffen. Eine Art von Cigaretten, welche auch „The Lady“ heißt, erfreut sich besonderer Beliebtheit unter ihnen, und eine Birminghamer Firma hat die Herstellung von parfümirten Damen-cigaretten zu ihrer Spezialität gemacht. Es ist das Rauchen der Damen übrigens nichts Neues in England, denn schon der französische Kofeier-Kocherfort, der unter Karl II. es behauptet, meldet, daß dort Frauen sowohl wie Männer rauchten, ja, daß die Kinder von ihren Müttern geklopfter Pfeifen im Bücherbeutel mit in die Schule nahmen, die sie statt eines Frühstücks genossen und in deren Gebrauch und Befandlung der Lehrer sie unterwies.

Das vorhin genannte Blatt erwähnt noch, daß Prinzessin Louise, die mit dem Marquis von Sorne vermählte Tochter der Königin Viktoria, sich jüngst eine sehr kostbare Cigarettenpfeife gekauft habe; über-

haupt können sich die rauchenden Damen, wenn man sie wegen dieser Liebhaberei tadelt, darauf berufen, daß „das Vergnügen von oben“ komme. Bei einer französischen Zeitschrift fragte kürzlich eine Leserin an, ob eine Frau sich das Rauchen erlauben dürfe, ohne die Grenzen der Schlichtheit zu überschreiten, und das betreffende Blatt erluchte seine Mitarbeiterin, die durch verschiedene Werke über den sogenannten „guten Ton“ bekannte Baronin Staff, den Bescheid zu ertheilen. „Gegenwärtig“, so lautete dieser, „rauchen allerdings die Damen der feinen Welt nach Herzenslust, wozu ihnen oben das Beispiel gegeben wird. Die Kaiserin von Oesterreich raucht täglich dreißig bis vierzig türkische oder russische Cigaretten und hat schon seit vielen Jahren die Gewohnheit, nach dem Dinner einige Züge aus einer feinen, grobgearbeiteten Cigarette zu thun, während sie eine Tasse Mokka schlürft. Auf ihrem Schreibtische sieht man stets eine silberne Büchse in schöner getriebener Arbeit, die mit Cigaretten gefüllt ist. Daneben steht eine Dose mit Zündhölzern und ein geräumiger goldener Aschenbecher, und nun zündet die hohe Dame, beinahe maskenmäßig Cigarette nach Cigarette an. Namentlich giebt sie sich dieser Liebhaberei hin, wenn sie in ihrem Schlosse zu Gödölle residirt, wo die Bibliothek mit ihren schönen Füllungen aus geschnitztem Ebenholz, den herrlichen Gobelins und den zahlreichen Jagdtrophäen den Lebensraum der Monarchin bildet. Wer Gelegenheit hat, die zarte und weiße Hand der Kaiserin in der Nähe betrachten zu können, der wird auf dem Daumen und dem Zeigefinger jenen schwachen gelben Fleck entdecken, der die Cigarettenraucherin verräth.

Auch die Kaiserin-Mutter von Rußland hat sich von dem Zauber des Nikotins berücken lassen. Aber sie raucht niemals anderns als in ihrem Boudoir, das eine getrocknete Nachbildung eines der schönsten Säle der Alhambra und ganz mit Balmen gefüllt ist. Auf einem breiten und niedrigen Divan liegend, bläst die hohe Frau in die mit Wohlgerüchen angefüllte Luft ihres Kettro die Rauchringe, denen sie träumerisch mit den schönen dunklen Augen folgt, die dabei weit über das, was sie umgibt, hinweg zu schauen scheinen. So geliebt es ihr, wenigstens auf Augenblicke so Manches zu vergessen, was sie beunruhigt und bedrückt.

Nach viel mehr raucht die Königin Margherita von Italien, und nicht bloß in der Einsamkeit. Sie erklärt, daß der Genuß des Tabaks für ihr Wohlbedanden notwendig sei wie alles Andere, und König Humbert pflegt seiner schönen Gemahlin niemals zu widersprechen.

Die Königin Regentln von Spanien verbraucht egyptische Cigaretten in ungeheuren Mengen, und „Bubi“ (Seine katolische Majestät, König Alfons XIII.) macht sich ein besonderes Vergnügen daraus, sie seiner Mama anzuzünden. Die Königin von Serbien besitzt einen ganz prächtigen Rauchapparat; die Königin von Rumänien (Carmen Sylva) begnügt sich damit, an einer Gürtelkette eine reizende goldene Cigarettenbüchse zu tragen. Die Gräfin von Paris liebt ausschließlich den Habannatabak; ihre Tochter, die Königin von Portugal, bezieht ihre Cigaretten aus Dresden.

Ich könnte dieser Liste noch viele süßliche und hochartikulare Namen hinzufügen, aber alle diese vornehmen Raucherrinnen vermögen mich nicht zu ihrem Cultus zu bekehren, der die Zähne schwarz, und die Finger braun macht und die zarten Wohlgerüche, mit denen man seine Roben und Spitzen zu parfümiren liebt, erstickt.

Die Baronin Steff beruft sich auf die Königin Viktoria, welche weder selbst rauchte noch dulde, daß bei ihr geraucht werde; dafür aber schnupft Ihre britische Majestät gern und viel, was bei den Damen heutzutage zwar ziemlich aus der Mode gekommen ist,

früher jedoch sehr viel geschah. Sophie Charlotte, Preußens erste Königin, war dem Genuß des Schnupftabaks mit wahrer Leidenschaft ergeben und konnte selbst bei großen Festen nicht ohne „Prieschen“ auskommen. Es gab damals keinen Hof in Europa, an dem die Damenwelt nicht tüchtig geschnupft hätte, und natürlich glaubten nun, wie dies auch heute noch so zu geschehen pflegt, die meisten Frauen „von Stand“ dies Beispiel nachahmen zu müssen.

Die Mehrzahl der Männer wird es übrigens wohl noch lieber sehen, wenn Damen rauchen, als wenn sie schnupfen. Auch sel daran erinnert, daß Fürst Bismarck die Cigarette einen Charakterverbesserer genannt hat, da man mit einer solchen in der Hand nicht so leicht ungeduldig werde, auch nicht aufstehen könne — vielleicht verjucht der eine oder andere Pantoffelheld auf seine Autorität hin es einmal mit dieser Methode zur „Bähmung der Widerpäntigen“. Uebrigens hat erst vor Kurzem eine Dame der englischen Aristokratie, Lady Colin Campbell, selbst eine leidenschaftliche Raucherin, in einem von ihr geschriebenen Artikel allen Ehemännern versichert, daß häuslicher Zank und hysterischer Weintramp verschwinden würden, wenn sie ihren Gattinnen das Rauchen gestatteten, das sogar auf „böse Zungen“ mildernd einwirkte.

Dagegen hat nun Mrs. Lynn Binton alsbald ihre Stimme erhoben, um das Rauchen der Frauen und Mädchen unbedingt als unweiblich und abscheulich zu verdammen. Sie ruft auch gleich die Männer zu unachtsamem Einschreiten dagegen auf, indem sie ihnen alle üblen Folgen ausmalt, die es für sie haben werde, wenn sie es zuließen, daß die Esstischdichter sich an Pfeife und Cigarette gewöhnten. Der Geruch des nichtswürdigen Krautes würde sich in ihrem Haar einnisteln, wie in ihren Gardinen. „Man denke! Ein Weib, das einen Säugling nährt und dabei eine Cigarette raucht! Man denke! Deine Köchin lecke die Asche ihrer Pfeife in Dein Liebingsgericht fallen! Man denke! Dein Stubenmädchen würde bei der Toilette kleine Löcher mit ihrer Cigarette in Deinen schönen Broat brennen! Alle die tausend Haushaltungspflichten, welche uns zufallen, durch eine Unverschämtheit geistig oder vernichtet!“

Von berühmten Frauen war namentlich Georges Sand eine leidenschaftliche Raucherin, und zwar rauchte sie — aus der Pfeife. Sie schreibt in ihren Meinerbriefen vom Jahre 1838: „Wenn während meiner Abwesenheit die Republik proklamirt werden sollte, so möge man mir Alles nehmen, was ich besitze. Man gebe meine Ländereien Jenen, die nichts haben; man mache aus meinem Hause ein Spital für die Verwundeten; man trinke meinen Wein aus; man laße mit meinen Drucksachen die Flinte — kurz, man nehme mir Alles, nur das Prokrät meiner alten Großmutter nicht, und lasse mir nur eine Tabakspfeife, eine Feder und Tinte!“

Das Pfeiferauchen werden sich die Damen von heute nun wohl nicht angewöhnen, denn die schwerfällige Pfeife verschwindet ja mehr und mehr, und selbst die schnell angezündete und berrauchte Cigarette tritt vielfach schon gegen ihre weniger stolze Schwester, die Cigarette zurück, die auch in erster Linie bei den Damen beliebt ist. Immerhin erscheint das, wenn nur einmal durchaus geraucht werden soll, noch hübscher als die Gemohnheit der kupferfarbigen Frauen auf Luzon (Philippinen), die sich mit Vorliebe fußlange Cigaretten von der Dicke eines Schiffstaues fertigen und diese mit Wohlbehagen schmauchen.

Kunst und Literatur.

§ Im Verlage von W. H. Koch in Königsberg er-

scheint gegen Ende dieses Monats: „Die Provinz Ostpreußen. Bilder aus der Geographie, Geschichte und Sage unserer Heimatprovinz. Für Haus und Schule bearbeitet von A. Umbroff, Rektor der städt. höh. Mädchenschule in Wehlau.“ Das Buch ist bestimmt, einem lange empfundenen Mangel abzuhelfen. Denn, obgleich die Literatur über die verschiedenen Zweige der Heimatkunde Ostpreußens keine geringe ist, so hat doch seit langer Zeit eine größere, zusammenhängende Darstellung, die Ostpreußen allein zum Gegenstande hat, gefehlt. Das jetzt zur Veröffentlichung kommende Werk behandelt die Landes- und Volkskunde Ostpreußens in abgerundeten, für sich bestehenden, aber doch unter einander im Zusammenhang stehenden Bildern. Es bringt darauf das Nothwendigste aus den Verwaltungs-Angelegenheiten der Provinz und endlich die Ostpreußenkunde. Die Darstellung ist eine schlichte und zeugt von warmer Verehrung für unser Stammland. Bei der Auswahl des Stoffes haben den Verfasser lediglich praktische Gesichtspunkte geleitet. Die ganze Arbeit stützt sich auf ein äußerst reichhaltiges und sorgfältig ausgewähltes Quellenmaterial. Der Preis für das 25 Bogen starke Buch wird 4 Mk., elegant geb. 5 Mk. betragen.

Bermischtes.

— Den Roman einer Gräfin erzählen die Wiener Blätter wie folgt: Am Sonntag fiel eine Bemohnerin des Hauses Nr. 9 der Altbanngasse im neunten Bezirk, als sie eben über den Hof gehen wollte, unter heftigen Krämpfen betäubt nieder. Ein herbeigeholter Arzt konstatarie als Ursache des Unfalles — Erstickung infolge Nahrungsmangels. Die Unglückliche, welche aus dem Steinpflaster des Hofes ohnmächtig lag, war die 46jährige Komtesse Bibia Olympia Laura Coloredo-Mels. Der Hunger, der sie quälte, hatte ihre letzten Kräfte verzehrt. Aus altadeligem, aber verarmtem Hause stammend, hatte sie in ihrer Jugend einen Fehltritt begangen und war von ihren Verwandten verstossen worden. Von Stufe zu Stufe sank das adeliche Fräulein, dem jetzt, wo Alter und Krankheit ihre Rechte geltend machen, nur ein Sohn im Alter von 27 Jahren zur Seite steht, der durch die Schuld der Mutter jeder Erziehung bar, sich als Tagelöhner den Lebensunterhalt verdienen muß. Mutter und Sohn bemohnten bei einem Tischler eine Kammer, welche sie noch mit fünf anderen Personen theilen mußten, da ihre Einnahmen nur aus dem langen Wochenlohn des jungen Mannes und aus einer kleinen Bründe von 6 Gulden monatlich, welche die Komtesse bezieht, bestanden. Nur ein Bruder der Gesalbten erbarnte sich in den letzten Jahren ihrer und unterstützte sie zeitweilig mit kleinen Beiträgen. Komtesse Coloredo-Mels war in ihrer Jugend eine gefeierte Schönheit. Ihr Sohn, welcher den bürgerlichen Namen August Mels führt, wird als fleißiger und braver Mensch geschilert. Jeden Kreuzer, den er durch schwere Arbeit verdient, brachte er der Mutter heim. Infolge des Unfalles, welcher der Komtesse im Hofe ihres Wohnhauses widerfuhr, veranlaßte der hinzugerufene Arzt, daß die Frau wegen Mangels an häuslicher Pflege in das allgemeine Krankenhaus überführt wurde.

— Ein Heirathsgesuch am de siecle findet sich in der „Saale-Zeitung“. Die Annonce hat folgenden Wortlaut: „Eine j. Dame v. ang. Ausf., w. im Stande ist, einen Mann mit nicht zu gr. Anspr. zu ernähren. j. pass. Herrndel. Beamter bevorzugt. Discretion Ehrent.“ c.

Am Wappen und Krone.

Original-Roman von La Rosée.

Nachdruck verboten.

Es war ein schöner Herbstabend, ich kam, um Abschied zu nehmen, denn ich wollte dem Bruder, der ganz außer sich war, nicht weiter im Wege stehen. „Das Fräulein ist im Garten“, sagte der Diener und lächelte mich zutraulich an. Adalgunde kam mir entgegen. Sie wechselte die Farbe, als ich ihr sagte, daß ich gekommen sei, um Abschied zu nehmen.

„Weiben Sie lange aus?“ fragte sie mich, und suchte eine aufsteigende Thräne zu verbergen. Wie mir das Herz klopfte, wie rasch meine guten Vorsätze schwanden bei diesem verrätherischen Zeichen. „So lange“, sagte ich, „bis mein Bruder — verheirathet ist.“ „Setzte ich leise hinzu.“

„Wie seltsam“, sagte sie. „Warum wollen Sie fort? Glauben Sie, daß ich?“ „Ja, weiß, daß er Sie liebt!“ „Hat er es Ihnen gesagt?“ rief sie. „Das gerade nicht, aber ich müßte mit Blindheit geschlagen sein, wenn ich es nicht bemerkt hätte.“ „Und Sie glauben“, fragte sie erregt, „daß ich seinen Antrag angenommen?“ „Ich schwieg betroffen.“ „Hat er sich Ihnen erklärt, Fräulein Adalgunde?“ fragte ich mit stockendem Herzschock.

„Ja, — aber ich liebe ihn nicht.“ „Nicht?! Oh Adalgunde.“ „Willst Du noch fort“, lächelte sie mich zärtlich an. „Oh, welche ein namenloses Glück“, jubelte ich und schloß sie stürmisch an meine Brust. „Gast Du es denn nicht längst gewußt?“ fragte sie mich, meine Küsse erwidern. „Nein, Du warst so gleichgültig, wie konnte ich ahnen — aber mein Bruder!“

„Ich ließ sie aus meinen Armen los.“ „Du mußt dich eben darin finden“, sagte sie. „Du hattest es ja auch im Sinne, und es kam Dir, so will es mir bedünken, gar nicht so schwer vor, mir Abieu zu sagen.“ „Ich lächelte, aber mein Herz bangte.“ „Schweigend sah ich eine Weile vor mich hin.“

„An was denkst Du?“ fragte sie mich. „Wie ich es ihm sagen soll“, erwiderte ich kleinlaut.

„Das überlasse nur mir, obwohl er es schon weiß, schon längst hätte wissen können, daß ich ihn nicht liebe, wie Du es hättest wissen sollen, daß ich Dein geböre.“ „Nein“, sagte ich, „Adalgunde, ich glaube, es ist besser, ich bringe es ihm allmählig selbst bei, dem Armen.“

Sie lachte über meine Sorge und war in ihrem jungen Liebesglück lustig bis zur Ausgelassenheit. Ach es waren schöne, köstliche Stunden gewesen!

Mein Bruder nahm die Sache viel ruhiger und gleichgültiger auf, als ich dachte. „Ich gratulire Dir“, sagte er, „und daß Du es nur weißt, gestern erhielt ich von ihr einen Korb. Auf mich brauchst Du also weiter nicht mehr eifersüchtig zu sein. Sie hat sich endlich entschieden. Adalgunde ist ein eitles, hochmüthiges Geschöpf, eine Kofette ohne Herz und Gemüth. Das Glück, das Du bei ihr suchst, wirst Du nicht finden.“

„Ich sah noch immer staunend auf den Bruder, der so kühl und so gleichgültig von ihr sprach. War das derselbe Mensch, der sich noch vor einigen Tagen so liebevoll benahm? Aber freilich, ich wußte es, daß er schon oft geliebt hatte, oder vielmehr verliebt war, daß er aber Adalgunde so rasch aufgeben konnte, das wunderte mich doch.“

„Mach keinen solchen Schulmeisterkopf, Joseph“, sagte er, „und schau mich nicht so an, als sei ich ein indischer Götz, an dem Du studiren willst. Ich gönne Dir das selbste, dumme Mädchen und reife statt Deiner in die Schweiz. Was Dir möglich gewesen wäre, wenn die Donna mich vorgezogen hätte, das bringe ich auch zuwege. Wir bricht das Herz ihretwegen nicht. Bruder komm, schlag ein, vergessen wir, daß ich mich verrechnet. Natürlich, Du bist ja der Schönerer, und Weiber — sind Weiber. Wie konnte ich es wagen, mit einem solchen Prachteremplar, wie Du bist, in die Schranken treten zu wollen? Aber Joseph, wenn Dich nur nicht Deine Wahl noch reut, sie hat kein Herz, das sag' ich Dir, und dabei bleibt es.“

Am anderen Tage fuhr er fort. Er wollte erst zur Hochzeit wieder kommen, ich hoffte, daß bis

dorthin sein leicht entflammter Sinn Adalgunde längst vergessen hätte. Unser Brautstand währte drei Monate, ich hatte keine Ursache, mich der trüben Prophezeiung des Bruders zu ängstigen, denn mit jedem Tage deuchte mich Adalgunde lieblicher und reizender zu werden. Sie hatte einen ansehnlichen Charakter, meine Schönheit war ihr Stolz, sie bewunderte mich mit Enthusiasmus. Der Polsterabend wurde im Hause der Eltern meiner Braut mit vielem Prunk gefeiert. Sämmtliche Zimmer des ersten Stockwerkes waren zu diesem Feste decorirt worden, die Schlafgemächer wurden in den zweiten Stock verlegt. Es hatten sich bereits die Gäste versammelt, in den Festräumen schwirrten die Stimmen untereinander, man lachte, schwätzte und flüsterte sich zu. Plötzlich erscholl ein lauter Ruf, der Alles übertönte. Wir stand das Herz still, der Angstschrei kam von oben. Meiner Sinne kaum mächtig sprang ich die Treppe hinauf in das Schlafgemach Adalgundens. Allmächtiger Himmel! eine lichte Feuer säule stürzte mir entgegen. Rasch und fest drückte ich sie mit beiden Armen an mich, riß sie zu Boden und bedeckte sie mit dem eigenen Körper. Wie lange ich mit den Flammen kämpfte, ich weiß es nicht. Die Leute eilten herbei, mir in dem furchtbaren Kampfe beizustehen. Ich hatte entsetzliche Brandwunden erhalten und war dem Tode nahe. Was ich gelitten, wie könnte ich es sagen! Unter qualvollen Schmerzen wurde ich in's Krankenhaus gebracht, wo ich lange Zeit mit dem Tode rang. Mein Bruder kam den nächsten Tag zurück, er wich nicht von meinem Schmerzenslager und seiner Pflege und Sorgfalt verdanke ich allein mein Leben. Endlich wurde mir die Binde entfernt. Ich durfte mich erheben. Die freie Bewegung der Glieder hatte ich nicht eingebüßt. — Meine Braut war wunderbarerweise beinahe unverletzt geblieben, sie hatte mich mit ihrer Mutter jeden Tag besucht. Jetzt verbot ihr Rudolf den Eintritt in mein Zimmer. „Bin ich denn so zugerichtet?“ fragte ich. Er nahm einen Spiegel und reichte ihn mir. Ich stieß einen Schrei aus und ließ den Spiegel zu Boden fallen, daß er klirrend zerbrach. „Allmächtiger, welch' ein Gesicht! und das soll das meine sein!“ „Ein Wunder, daß Du nicht beide Augen eingebüßt hast“, suchte mein Bruder mich zu trösten. „Ich gab keine Antwort, mit Grauen dachte ich an das Gesicht, das ich in dem Spiegel gesehen hatte.“

Die einst so schöne glatte, weiße Stirn war von farbigen, rothen Narben entstellt, keine Augenbrauen, keine Wimpern hatte ich mehr. Die eine Augenhöhle war leer, eine blutige, lange Narbe durchquerte die barlose Wange. „Wie wird sie es aufnehmen?“ fragte ich mit bangem Herzschock. „Ach Pab, das wäre das Geringste“, rief der Bruder. „wenn Adalgunde ist, wie eine brave Frau sein soll, so wie unsere Mutter eine war, dann wird sie beim ersten Anblick zwar weinen, aber sie wird der Schreckensschrei unterdrücken, Dich in ihre Arme nehmen und Deine Narben küssen.“ Mir schauderte selbst, wenn ich an diese Narben dachte. „Nein“, seufzte ich, das kann sie nicht, das ist ihr unmöglich.“ „Ja, küssen!“ schrie Rudolf und stampfte mit dem Fuß. „Freilich, wenn sie so ist, wie ich glaube, und diesen Glauben habe ich seit der Ablehnung meiner Bewerbung, ja dann — fällt sie in eine fingirte Ohnmacht und — will von Dir nichts mehr wissen. Das wäre aber das kleinste Unglück, sage ich Dir.“ „Kann es dennoch ein größeres geben?“ jammerte ich. „Ja, Bruderherz“, sagte Rudolf, „ein weit eingreifenderes in Dein ganzes Leben, Du mußt auf das Lehramt verzichten, so wie Du bist, kannst Du — es ist ein schauderhaftes Unglück! — Du mußt künftig die Menschen meiden und in Deinen Jahren, bei Deinem Charakter ist das wahrhaftig entsetzlich.“ Wie recht hatte doch Rudolf, jedes seiner Worte ging mir wie ein Dolchstich in's Herz. Ach ich meinte bitterlich — meinte wie ein fassungsloses Kind. „Besser wäre es, Du wärst —“ fing der Bruder wieder an. „Gestorben“, ergänzte ich seinen Satz. „Der Du hättest sie sterben lassen, Du aber hättest die Flammen an ihrem Kleide so erstickt, daß sie nur kleine Brandwunden erhielt, ihr Gesicht ist so hübsch, so glatt wie sonst, und ihr Herz so saft- und kraftlos, wie ehemals. Du wirst Dich schon noch überzeugen, das Fräulein hätte mehr acht haben sollen; natürlich, daß solche Wollfäden gleich fangen. O, die Weiberelckheit! Und muß solch' ein braver Kerl, solch' ein Prachtmensch wie Du über den elenden Stiefleszen zu Grunde gehen.“ „O mein Gott, was soll mit mir geschehen?“ rief ich und sah hilflos nach dem Bruder, dem einzigen Menschen, der mich in meiner Noth nicht verlassen würde. „Wir werden es überlegen“, sagte er, „laß das meine Sorge sein. Vor allem müssen wir wissen,

Kirchliche Anzeigen.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Parr-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Diez.
 Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Seil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Rahn.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Selte.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Seil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schütze.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selte.
St. Paulus-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Voettcher.
 Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.
 Nachm. 3 Uhr: Bibelstunde.
Reformierte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Matz-wald.
Menoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garder.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
 Herr Prediger Drems-Galle a. Saale.
 Junglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
 Montag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Drems-Galle a. Saale.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

G. & J. Müller

Bau- u. Kunsttischlerei mit Dampftrieb, Elbing, Reiferbahnstraße 22,
 liefern und empfehlen zu vollen Preisen:
Bautischlerarbeiten
 in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen
 in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.
Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs
 für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Parkettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Falouisen, Kunstmöbel zc.
Ueberrahme d. inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Honig, Blütenhonig, garantiert reinen, nur feinste Tafel-sorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig zu 8 Mk.** franco.
Steinkamp, Großmehreibeiszer, Chloppenburg (Großh. Oldenburg).

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet. —
 — Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

E. Palm, Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

300 Mark Belohnung
 zahle ich Demjenigen, welcher mir den Nachweis bringt, dass irgend welche an mich gerichtete Musternachfragen oder Aufträge nicht von meiner Firma
A. Schmogrow, Görlitz,
 direct zur Ausführung gebracht worden sind.
A. Schmogrow, Görlitz.
 Grösstes Görlitzer Tuchversandthaus mit **eigenem Lager.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
 Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
 Beste Referenzen.

Sie werden es niemals lernen
 eine gute Tasse Kaffee herzustellen, falls Sie nicht Weber's Carlsbader Kaffeegewürz dabei verwenden.

Kostenloser Stellen-Nachweis
 der **Frauenwerbs-Gesellschaft**
 und des Vereins „**Mädchenwohl**“.
 Geschäftsstelle für **Elbing**
 in der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“, Spieringstrasse 13,
 woselbst die wöchentlichen Listen der aus allen Gegenden des Deutschen Reiches gemeldeten Stellen kostenlos eingesehen werden können.
Personalgesuche für alle weiblichen Berufszweige werden stets schnell erledigt.
 Meldeformulare bitten kostenfrei zu verlangen vom **Secretariat der Frauenwerbs-Gesellschaft, Frankfurt a. M.**

Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität billigt bei
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Feith'sche Typendruckerei
 I. Feith, Berlin C.
Praktische Kautschuk-TYPEN-DRUCKEREI
 zur sof. Herstell. von Adressarten, Circulären, Mittheilungen all. Art, Nummern zc. Die leichte Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermd. es Jedermann, e. H. Druckerei zu besitzen. deren prakt. Vortheil sich in Geschäfts-u. Privat-Affären glänzend zeigt. Preise d. complete Drucker fast. eleg. Blechcassette mehrgleis. Typenbatter. Nr. 1 m. 121 Typen Nr. 2 80, Nr. 2 m. 176 Typen Nr. 3 60, Nr. 3 m. 220 Typen Nr. 4 —, Nr. 4 m. 310 Typen Nr. 5 50, Nr. 5 m. 387 Typen Nr. 7 —. Permanent-Farbenstiften in 1600 Farben, 11:7 Ctm. 80 Pf., 16:8 Ctm. Nr. 120. Versandt durch **Feith's Neuhütten-Vertrieb** in Berlin C., Seydelstraße 5.

Tüchtige Schlosser
 zum baldigen Eintritt für dauernde Beschäftigung sucht
A. Bergmann,
 Wagen- und Maschinenfabrik, Angerburg Opr.
Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:
 die Wickel- und Knaben, Cigarrenmachen, Mädchen, die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen.
Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.
Loeser & Wolff.

Synagogen-Gemeinde.
 Die bisher noch nicht vermieteten Sitze sollen **Montag, d. 17. d. Mts., Vormittag von 11—12 Uhr** an Ort und Stelle vermietet werden.
Der Vorstand.

Schöne Sachen
 in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maas zu wirklichen Fabrikpreisen
Carl Elling, Tuchfabrik, Guben.
 Muster frei.
1 Wohnung von 3 Zimmern, mit allem Zubehör und Garteneintritt zu verm.
 Neust. Wallstr. 2.

wie wir mit dem Fräulein daran sind Ich will sie vorbereiten, und dann soll sie kommen, soll Dich sehen und soll entscheiden. An ihr wird es liegen, ob Du im Kreise einer Familie das Glück findest, oder ob Du künftig einsam und allein durch's Leben wandern mußt." Und die Stunde der Entscheidung kam. Der Bruder führte meine Braut an seinem Arme zu mir. Sie blieb bei meinem Anblick, trotzdem sie von Rudolf darauf aufmerksam gemacht worden war, wie die Salzsäule Lot stehen und starrte mich an. Ich trat auf sie zu und wollte ihre Hand an meine Lippen führen, aber mit Ekel und Abfcheu stieß sie mich von sich. Ein lautes Aufschluchzen, und fort war sie. Ich und mein Bruder sahen uns an. „Habe ich es Dir nicht gesagt?“ rief er beinahe triumphirend. Mir war todthang zu Muth. In dieser Stunde mußte ich, daß für mich alles, alles verloren sei, Glück, Heimath, Freude, Ruhe. Ich war ein Ausgeföhener, der sich verbergen mußte, ein einsamer, verlassen, ungeliebter Mensch. — Meine Braut kam nicht wieder, dafür erschien ihr Vater, der mir sagte, daß seine Tochter mir zwar ihr Leben danke, daß sie aber lieber sterben würde, als mein Weib werden. Sie wäre nach meinem Anblick in heftige Weinkrämpfe verfallen und müße, um sich von dem grauen Schrecken zu erholen, nach St. Moritz. Erst lange Zeit darnach gestand mir mein Bruder, daß der Vater Adelgunde's ihn besucht und es ihm nahe gelegt habe, daß er um seine Tochter anhalten solle, aber Rudolf hatte sich für ein solches Glück bedankt. Meine Stellung mußte ich natürlich aufgeben. So war ich mittel-, stellungs- und glücklos, ein Abscheu für jedes Auge, das mich erblickte. — Nach meiner Genesung ging ich in das bayerische Gebirg, wo ich mich in den einsamsten Berghöfen verborg, bis mir der Bruder schrieb, daß er ein hübsches Haus in Thalham gekauft habe, wo ich im Sommer den großen Saal tenpflegen könnte, während ich den Winter über mich mit schriftlichen Arbeiten beschäftigen sollte. Dieses großmüthige Anerbieten nahm ich mit Dank an, und so kam ich hierher und fand bei Ihnen liebevolle Aufnahme. Glauben Sie nun, Frau Gräfin, daß ich unglücklicher bin als Sie? Ihnen lacht noch das Leben, ich habe nur die Hoffnung auf das Grab. —

Ruth war tief ergriffen. „O Sie Armer! Welch ein elendes Geschöpf diese Adelgunde ist! Ich würde sie hassen, wäre sie mir nicht zu verächtlich.“

„Erst durch mein Unglück erfuhr ich, wie gut und edel Rudolf ist. Alles, was ich habe, verdanke ich seiner Güte, denn meine schriftlichen Arbeiten können mich bis jetzt noch nicht ernähren. Allmählich fange ich an, mich an die Einsamkeit zu gewöhnen, ich liebe das Haus und den Garten, und wie wohlthunend Ihre Gesellschaft auf mich wirkt, dies Frau Gräfin, können Sie selbst ermessen, nachdem Sie jetzt meine Vergangenheit kennen.“

Noch lange, nachdem Wirkheimer Ruth verlassen, dachte sie an ihn und seinen Bruder. Sie nahm sich vor, von nun an ihre Freundschaft zu verdoppeln.

11. Kapitel.
 Am nächsten Morgen ging Ruth auf den Kirchhof, wo sie länger als gewöhnlich blieb. Es war so früh im tiefer, sie anheimelnder Frieden hier. Sie hörte nahende Schritte und wandte sich um, da stand Wirkheimer vor ihr.
 „Frau Gräfin, verzeihen Sie mir, daß ich Sie störe, ich sah Sie vom Fenster aus vorbeigehen, Sie sind schon sehr lang da, und die Frühlingstänne sind auf dem Friedhof ungesund; darf ich Sie zurückbegleiten oder wollen wir noch einen kleinen Spaziergang machen bei diesem köstlichen Wetter?“
 Sie nickte zustimmend und so gingen Beide eine Weile schweigend neben einander den Bergen zu.
 „Ist es Ihnen zu beschwerlich, auf den Paulusberg zu steigen?“ fragte er.
 „O nein, im Gegentheil, haben Sie nichts mehr von Philomele gehört? Wie geht es ihr denn?“ fragte Ruth.
 „Ich weiß es nicht,“ erwiderte Wirkheimer. „Niemand im Dorfe hat sie seit dem Tode ihrer Eltern gesehen.“
 Ruth blieb stehen, legte ihre Hand auf seinen Arm und deutete auf ein Weib, welches in der Nähe unbeweglich am feuchten Boden hockte.
 „Der Wolf in der Fabel,“ flüsterte Wirkheimer, „ste hat uns gehört.“
 Philomele sprang rasch auf die Füße und als sie die Gräfin gewahrte, ging eine förmliche Veränderung in ihrem Gesichte vor. Die Stirn zog sich in Falten, die dunklen Augen blitzten, die Nasenflügel bebten, und die Hände ballten sich.
 „Sind Sie es?“ schrie sie Ruth entgegen und vertrat ihr den Weg. „Ich hasse Sie, Sie wissen, wo der Graf, den Gott verfluchen soll, wie ich es thue, liegt. Sie können das Grab mit Blumen zieren und mit Ihren Thränen nesen, ich aber muß in die Höllenkamm hinunterschauen.“
 Doktor Wirkheimer trat vor und gebot dem aufgeregten Mädchen mit barschen Worten zu schweigen. „Besser wäre es,“ sagte er, „Du kehrtest zu Deiner Pflicht zurück, statt daß Du Dir erlaubst, die Frau Gräfin mit Deiner Frechheit zu belästigen. Mach daß Du uns aus dem Wege kommst, Du unnütze Dirne!“
 Philomele entfernte sich schweigend.
 „Ein unheimliches Mädchen,“ sagte Ruth, „sie hat mich nie leiden können, jetzt haßt sie mich und ich habe ihr doch nichts zu leide gethan.“
 Sie fühlte sich seit diesem Vorfalle verstümmter, als sie es Wirkheimer zeigen wollte. Die Nacht über schlief sie beinahe gar nicht, fortwährend sah sie Philomele vor sich. Dem Pfarrer gegenüber,

der sie im Laufe des Vormittags besuchte, klagte sie über Kopfschmerzen.
 „Frau Gräfin, Sie sehen bleich und krank aus, ich werde Ihnen den Doktor schicken.“
 „Bitte nein, so krank bin ich nicht. Wissen Sie, was mein Hauptleiden ist? Es ist die Unthätigkeit. Ich habe nichts zu thun, und mein Kopf hat zu wenig zu denken, ich habe für Niemand mehr zu sorgen, für Niemandens Glück mehr zu leben.“
 Der Pfarrer schickte ihr aber doch den Doktor, und dieser verordnete eine Karlsbader Kur.
 „Der Brunnen wird Ihnen außerordentlich gut thun und Abwechslung in Ihre eintönige Lebensweise bringen.“
 Als Ruth den Ausspruch des Arztes Doktor Wirkheimer mittheilte, sagte dieser:
 „Ich bin ganz der Ansicht des Arztes, ich hoffe, Sie werden ihm doch Folge leisten?“
 „Ja natürlich, aber gehe ich Ihnen denn gar nicht ab?“
 „Sehr, Frau Gräfin, aber der Gedanke, daß Sie glücklich und gesund zurückkehren werden, muß mich entschädigen.“
 Hätte Wirkheimer geahnt, daß die Abwesenheit der hochverehrten Frau so lange dauern würde, er hätte nicht so leicht Abschied von ihr genommen.
 Ruth blieb sechs Wochen in Karlsbad. Die Kur that ihr außerordentlich gut, und sie wäre noch länger geblieben, wenn sie nicht eine Nachricht aus Schwansfeld bekommen hätte, daß ihre Mutter an einer Lungenentzündung schwer darnieder liege. Sie eilte sofort zu ihr. Dort sah sie Doktor Wirkheimer, der die Kranke behandelte. Sie mußte sich gestehen, daß er nicht nur ein tüchtiger, geschickter Arzt, sondern auch ein guter, mitleidiger Mensch war. Er sorgte unermüdetlich für die Kranke, und wo er ihr eine Linderung schaffen konnte, that er es, auch wenn es oft ermüdend und anstrengend für ihn war.
 „Kommen Sie heute Nachts“, sagte Frau Meinroth, als der Arzt um neun Uhr Abends sich verabschiedete.
 „Aber Mama, Du siehst ja, wie erschöpft und müde der Doktor ist.“
 „Ich bitte“, rief unruhig die Kranke, „mir ist so angst.“
 Und wirklich kam er um zwölf Uhr, um nach der Patientin zu schauen.
 „Sobald Ihre Mutter soweit ist, daß sie reisen kann, müssen Sie nach dem Süden, Frau Gräfin, ich schlage Ihnen einen Aufenthalt in Nizza vor“, rief er der Gräfin.
 „Natürlich, wann glauben Sie, können wir uns zur Reise rüsten?“
 „Bald, Ihre Mutter hat eine kräftige Natur.“ Wirkheimer hatte Recht, nach vier Wochen war Ruth mit ihrer Mutter in Nizza. Sie fühlte sich wohl und behaglich. Anders Frau Meinroth. Sie

blieb gleichgültig gegen den Anblick des Meeres. Ihr Auge irrte theilnahmslos an dem prachtvollen Blumenstreu vorüber.
 „Ach Gott“, seufzte sie, „jetzt sind sie Alle zusammen daheim beim Kaffee. Wie lange müssen wir noch hier bleiben?“
 „Bis Du ganz gesund bist.“
 „Das bin ich ja schon längst, ich habe Sehnsucht nach Hause.“
 Ruth aß mit der Mutter an der Table d'hôte. So ungern sie sich dem Zwange auch fügte, unter fremden Menschen zu sein, so that sie es doch ihrer Mutter zu liebe, damit sich diese besser unterhalte. Allein die Tischgesellschaft war nicht nach dem Geschmacke der Frau Meinroth. Nur eine Familie fand Gnade vor ihren Augen, das war ein Professor aus München mit seiner leidenden Frau. Er war ein lebhafter Mann, der bei den ersten Worten, die Frau Meinroth an ihre Tochter richtete, aufhorchte. „Entschuldigen Sie, gnädige Frau, daß ich mich vorstelle: Professor Ohlrain aus München. Ich glaube, ich bin ein Landsmann von Ihnen, Sie sprechen den Münchner Dialekt.“
 Frau Meinroth lächelte. „Ich bin in Stuttgart geboren, wo ich lebte, bis ich mich verheiratete.“ (Fortsetzung folgt.)

Des fahrenden Sängers Lied.
 Ich streifte durch Thäler, durch grüne Auen,
 Besah mir der Städte Pracht, —
 Ich eilte, die Wunder des Weltalls zu schauen,
 Das Werk der göttlichen Macht. —
 Ich suchte das Glück, das daheim mir verjagt:
 Ich fand es nicht!

Wohl war ich den Freunden ein heit'rer Gejell,
 Verlebte in Frohsinn die Zeit —
 Die Stunden entflohen mitunter zu schnell,
 Die wir der Freude geweiht —
 War dieses das Glück, das ich erträumt? —
 Es war es nicht.

Was nützte mir meiner Stimme Klang,
 Mein Lied vom Berggipfelnicht —
 Zwar hörte man gern des Virens Gesang —
 Ein fühlendes Herz aber fand ich nicht.
 Und zog ich auch weiter durch's ferne Land:
 Ich fand es nicht.

Drum legte ich fort meinen Jugendtraum,
 Verzierte auf's Glück nun fortan, —
 Die Hoffnung, sie war nur ein leerer Schaum
 Für den fahrenden Sängersmann! —
 Nicht Thränen will ich dem Mißgeschick weihn —
 Ich trage es!
 H. Bachau.

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing.
 Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing.